Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 257. Donnerstag den 2. November 1848.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M. Heute erscheint der 18—23. (558—563.) Bogen des 19. Abon. v. 30 Bog. Berlin Bg. 252—254. Frankf. Bg. 307—309.

Preußen.

Versammlung zur Vereinbarung der preußischen Staats-Verfassung.

(Sitzung am 31. Oktober.)

Vorsitzender: v. Unruh. — Riel's Amendement kommt zur namentlichen Abstimmung. Dasselbe lautet:

„Statt des 2. Absatzes zu setzen: „Es giebt im Staate weder einen besondern Adel-, Bürger- oder Bauernstand noch sonst Standes-Unterschiede oder Standes-Vorrechte." Demnächst hinzuzufügen: „Adelstitel dürfen weder verliehen noch aberkannt werden."

Das Amendement wird mit 208 gegen 144 Stimmen verworfen. Das Amendement Walter: „Es giebt vor dem Gesetz keine Vorrechte der Geburt, des Ranges oder Standes," — wird gleichfalls abgelehnt. Der zweite Satz des Artikel 4 (des Entwurfs der Centralabtheilung): „es giebt im Staate weder Standesunterschiede, noch Standes-Vorrechte", wird fast einstimmig angenommen. — Hierauf wird über das Amendement Berends: **„der Adel ist abgeschafft,"** — namentlich abgestimmt und dasselbe mit 200 gegen 153 Stimmen angenommen. (Enthalten haben sich der Abstimmung 2, gefehlt 47. Unter den für das Amendement Stimmenden waren: Graf Reichenbach, Graf Czieskowski, v. Lipski, v. Lisiecki, v. Kaliski, v. Puttkammer, v. Berg, v. Kirchmann, dagegen stimmten: v. Meusebach, v. Auerswald (Frankf.), v. Daniels, v. Plönnis, v. Pfuel, Milde, Kühlwetter, Märker, Bornemann, Duncker; Herr v. Unruh enthielt sich, wie er dies zu thun pflegt, als Präsident der Abstimmung bei sämmtlichen Amendements.)

Vice-Präsident Bornemann übernimmt den Vorsitz. Man kommt zu dem Amendement Borchardt-Temme: **„Der Gebrauch adliger Titel und Prädikate in öffentlichen Urkunden ist untersagt."** Bei namentlicher Abstimmung wird dieses Amendement mit 208 gegen 150 Stimmen zum Beschluß erhoben. Ueber die Einleitung der Verfassungs-Urkunde wird wiederholt abgestimmt und dieselbe fast einstimmig angenommen.

Ueber Jung's Amendement erhebt sich eine Debatte. Dasselbe lautet:

„Orden, sowie Titel, die nicht blos das Amt bezeichnen, können fernerhin nicht ertheilt werden."

Jung: Von den Orden ist zwar erst im Titel „vom König" die Rede, will man aber die Orden aufheben, so ist hier der passendste Platz. Die 8. Abtheilung, der ich angehöre, hat dasselbe gefunden. Das Institut der Orden ist mit dem freien Staate im Widerspruch, der Staat kann nicht über jede Handlung anerkennend urtheilen. Unter dem Absolutismus ist das etwas Anderes. Hier ist der Thron der Inbegriff aller Gerechtigkeit, alles Guten, ein Strahl von diesem Inbegriff des Guten ist eben die einzig mögliche Anerkennung. In China ist das Ordenswesen am Ausgebildetsten. Der gemeine Mann bei uns denkt, wenn er einen mit Orden decorirten Mann sieht, weiter nichts, als daß dieser Mann viel Anzeigen von Heirathen und dergl. an verschiedene Höfe überbracht hat. (Heiterkeit. Bravo.) Die Verdienstorden sind sehr eigenthümlicher Natur. In eleganten Kreisen prangt eine Dame mit dem Louisenorden, was hat sie weiter gethan, als, vielleicht aus Eitelkeit, von ihrem Ueberflusse einige Tausende geopfert! Dagegen hat vielleicht ein armes Weib buchstäblich mit ihrer Nachbarin ihr Letztes getheilt, — und sie trägt keinen Louisenorden! Der Johanniter-Orden, wird er in der Praxis anders, als an Adelige vertheilt, setzt er in der Praxis nicht so und so viel Ahnen voraus! Man führe das eiserne Kreuz nicht an, wir würden bei seinem Fortbestehen nie den Adel abschaffen können, denn es würde dann Ritter des eisernen Kreuzes geben. Aus demselben Grunde mußte Washington in Amerika davon abstehen, den Cincinatusorden zu schaffen, weil man mit Recht fürchtete, dadurch einen Adel zu bilden. Für eine wahre Großthat aber, meine Herren, ist ein Orden zu klein. (Beifall.) — Riedel (für Bernau): Das Ordenswesen ist soeben als ein Flitterwesen dargestellt worden, es möchte dies nicht bei allen unsern preußischen Orden gelten. Die Krone bedarf nothwendig eines äußeren Glanzes, sind schon die Zeiten des wailand Kaiser Siegmund vorüber, der nur mit der Krone auf dem Haupte und dem Purpur auf der Schulter auftrat. Was hat man aber gegen einen einfachen Stern auf der Brust! Wir wollen die umfassendsten Freiheiten für das Volk, aber wir müssen auch die Attribute des Königthums erhalten. Der Staat hat die Pflicht, Verdienste anzuerkennen. Sollte man an die Stelle der Orden Gut oder Geld setzen; dem setzen die Staatsfinanzen Grenzen uud eine solche Anerkennung wäre nicht blos dem Verdienten, sondern auch seinen Nachkommen gewidmet, abgesehen davon, daß sie sehr oft nur für den Unbemittelten Werth hätte. Was die Abschaffung der Titel betrifft, so bin ich mit dem geehrten Kollegen Jung einverstanden. Alle Titel sind mehr oder weniger eine Unwahrheit und deshalb unsittlich. Mit den Ehrenzeichen ist es anders; schon die freien Völker des Alterthums haben sich für die Ehrenzeichen entschieden. In neuerer Zeit ist man sehr erfinderisch darin gewesen. Meiner Ansicht nach hängt das Ordenswesen nicht mit dem Absolutismus zusammen. In allen konstitutionellen Staaten existiren Orden und in Belgien ist der Leopoldsorden fast mit der Konstitution gleichzeitig eingeführt worden. — d'Ester: er wolle nicht auf den Mißbrauch, der mit den Orden getrieben worden, zurückkommen. Die Titel und Orden gehörten zu dem Bau eines romantischen Staates. Der vorige Redner habe für die Orden als Ersatzmittel auf Geld oder Gut hingedeutet, das spreche gerade gegen die Orden. Das Ehrgefühl sei etwas Inneres, sei es von Außen her erzeugt, so höre es auf, Ehrgefühl zu sein. Jung: welches lautet: „Nationalbelohnungen dürfen nur durch ein Gesetz ertheilt werden." — Baumstark: Ständen wir auf einer höhern Stufe der Bildung, so würden alle Männer die Annahme von Orden verweigern. Man spreche gegen Orden und wolle Bürgerkränze einführen. Das Publikum habe über die Orden gerichtet, man würde sich wundern, wenn man eines Morgens hörte, die Orden seien abgeschafft. (Beifall.) Den Orden der Ehrenlegion habe übrigens selbst die Republik Frankreich nicht abgeschafft. — Minister Eichmann: Man werde anerkennen, daß es der Zweck der Orden gewesen, das Verdienst in allen Stellen anzuerkennen; man könne versichert sein, daß kein Mißbrauch damit getrieben würde, die Orden seien ein Attribut der Krone, das demokratische Königreich in Frankreich wie die Republik habe sie bestehen lassen. — Parrisius: Ich kann nur erklären, daß ein sehr großer Theil der Versammlung unter einem demokratischen Königthum etwas Anderes versteht, als das Königthum in Frankreich vor der Februar-Revolution. (Stürmischer Beifall.) — Schramm (Langensalza): Er trete der Erklärung des Abg. Parrisius bei, auch die jetzige Republik sei keine demokratische. Nach den Märztagen habe man wohl mit Recht erwartet, daß keine Orden mehr vertheilt würden. Ueber die Orden selbst habe er den Erklärungen seiner Freunde nichts beizufügen. Auch die Titel müßten fallen ohne Ausnahme, die Universitäts-Titel wie alle übrigen. Es herrsche ein gewisses Titel-Unwesen, und er sei überzeugt, daß abgetretene Minister sich noch gern die Excellenzen gefallen ließen. (Heiterkeit.) — Pieper spricht unter fortwährendem Gelächter für die Orden: Mancher gehe nur in die Schlacht, um dann mit Orden bedeckt zurückzukehren und auch Mancher von dieser Seite (nach links deutend) möchte auch wohl einen Orden haben. (Stürmisches Bravo. Allgemeines Gelächter.)

Es ist auf Schluß angetragen. Graf Reichenbach: Wenn der Minister Eichmann für die Orden spricht, das verstehe ich; wenn die Butukuden sich mit rothen Bändern schmücken und bunte Knochen durch ihre Nase ziehen, das verstehe ich; wenn aber die hohe Versammlung sich noch mit der Frage beschäftigt, so verstehe ich das nicht. Gönnen Sie, meine Herren, dem Adel den Triumph nicht, daß er sagen kann, vor 15 Minuten hätten Sie den Adel abgeschafft, aber sich selbst könnten Sie von dem rothen Adler-Orden 4ter Klasse nicht befreien. (Rauschender Beifall und Heiterkeit.) — v. Berg: Nicht als ob er glaube, die Sache verstehe sich nicht von selbst, spreche er gegen den Schluß, aber er fände noch manche Einzelnheiten in Reden zu berichtigen. Ein Redner (Baumstark) habe auf eine Carricatur aus der Paulskirche („die Menschen sind abgeschafft") angespielt, hier wären einige faktische Berichtigungen von Nutzen. — Baumstark: Er kenne jene Carricatur nicht, er finde aber im politischen Leben allenthalben Carricaturen. (Allgemeines Gelächter. Beifall.) — v. Berg: Er könne nur Herrn Baumstark in dieser Anschauung beipflichten. (Gelächter. Beifall.) — Die Versammlung beliebt den Schluß, und nachdem noch der Referent Pilet gesprochen, kommt man zur Abstimmung. Diese erfolgt über den ersten Theil des Kommissions-Entwurfs, die **Abschaffung der Orden,** durch Namensaufruf. Derselbe wird mit 196 gegen 140 angenommen; 66 haben gefehlt. Der zweite Theil, **Abschaffung der Titel,** wird fast einstimmig zum Beschluß erhoben. Weitere Abstimmung morgen. (Schluß 2 Uhr.)

Abendsitzung. Demonstration für Wien.

Berlin, 31. Oktober. Die Theilnahme Berlins für die Wiener Angelegenheit fängt jetzt an, sich durch lebendige Thaten zu bekunden. Allseitig regt sich die Sympathie, von allen Seiten wird energischer Wille, die Bedrängniß Wiens zu steuern, kund. Die demokratische Bürgerwehr forderte die Bewohner Berlins auf, sich an einem Zuge heut Mittag 12 Uhr zu betheiligen, zu dem Zweck, der National-Versammlung eine Petition zu überreichen. Kaum erging dieser Aufruf, als auch schon sämmtliche in der Gegend des Schauspielhauses liegenden Bürgerwehr-Bataillone durch das Horn alarmirt wurden. Dennoch fand der Zug ohne die geringste Störung der augenscheinlich gefährdeten Ordnung durch eine imposante Theilnahme des Volkes vom Alexander-Platz aus statt. Auf dem Gendarmenmarkt angekommen, der bereits von der dichtesten Volksmenge besetzt war, wurde die Petition dem Präsidenten der National-Versammlung v. Unruh zugestellt, der sich erbot, dieselbe heute Abend zur Debatte zu stellen, da Dr. d'Ester dieselbe zu der seinigen gemacht hat. — Mehrere Mitglieder des demokratischen Kongresses veröffentlichen die Verhaftung der Bürger Silberstein u. Sennin auf Grund der bei der Volksversammlung gehaltenen Reden. Es heißt darin unter Anderm: „Volk von Berlin! Der demokratische Kongreß arbeitete unter Deinem Schutze für Dich,

für die deutsche Sache! Die Form der Verhaftung ist zwar gewährt; jedoch erfolgte dieselbe auf Grund einer Denuncirung eines untern Beamten der Polizei! Volk von Berlin! Lerne daraus, daß durch die bloße Form der Freiheit nichts genützt wird, wenn sie durch die Art der alten Behörden gehandhabt wird. Jetzt ist Deine Pflicht, nicht ferner zu dulden, denn die Zeit ist da, wo Du eine fürchterliche Abrechnung halten wirst." — Um 5 Uhr, wo der Antrag des Abgeordneten Waldeck ꝛc. über die Wiener Ereignisse zur Berathung kommen sollte, ist der Gendarmenmarkt, trotz des herabströmenden Regens von dichten, unzähligen Volksmassen umstellt, die Seehandlung, des Königs Palais, alle Zugänge, sogar die Treppen zu den Tribünen der Nationalversammlung, sind durch Bürgerwehrmänner besetzt; auf sämmtlichen Tribünen wimmelt es von Zuhörern und auf der Versammlung selbst ruhte der Ernst des bevorstehenden Abends. — Zu dem Antrage Waldeck's und den Mitgliedern der Linken sind 2 Amendements gestellt, das eine vom Abgeordneten Dunker und Genossen, das andere von der Rodbertus-Bergschen Partei. Die Debatte ist von allen Seiten glühend und lebhaft, die Rednerbühne wird belagert, Waldeck und v. Berg sprechen mit Begeisterung für ihre Anträge, Rodbertus sucht sein Amendement mit breiten gelehrten Floskeln zu vertheidigen. — Dunker spricht unter lebhaftem Beifall der Rechten und Zischen der Linken gegen den Antrag und für sein Amendement.

$7\frac{3}{4}$ Uhr. Die Debatte geht mit ungeschmälerter Lebhaftigkeit fort; es sprechen Elsner, Grün, Schramm für den Waldeck'schen Antrag, von der Rechten spricht eben mit gewohnter Langweiligkeit Baumstark. — Das Volk harrt trotz des starken Regens in Ruhe und Spannung, nur ein kurzer Moment von Unruhe war hörbar, der Abgeordnete Brill sprach beruhigend zu ihm auf der Treppe des Schauspielhauses, worauf ein mehrmaliges donnerndes Hoch im Sitzungssaal hörbar wurde. — Die Minister der auswärtigen und innern Angelegenheiten haben sich bis jetzt mehrfach an der Debatte betheiligt, natürlich besänftigend, begütigend — doch gegen den Antrag. — Die vor der Tagesordnung verkündete königl. Sanktion des Jagdgesetzes wurde mit stürmischem Beifall von der Versammlung hingenommen. — Die von dem Abgeordneten Dr. d'Ester aufgenommene Petition, die heute der National-Vers. überreicht wurde, erschien im Laufe des Nachmittags gedruckt an den Ecken, sie spricht das Wesentlichste des Waldeck'schen Antrags aus. Der Präsident der National-Versammlung verkündete, daß dieselbe in der Registratur ausgelegt sei. — Das Volk spricht so eben vielfach aus, daß es den Platz nicht eher verlassen werde, bis ein definitiver Beschluß gefaßt sei. Im Schauspielhause ist eben noch ein ganzes Bataillon Bürgerwehr eingerückt und ist auf der Bühne aufgestellt.

$8\frac{1}{2}$ Uhr. Es wird jetzt der Schluß verlangt und angenommen, trotzdem noch 14 Redner eingeschrieben sind. — d'Ester, als einer der Antragsteller der Linken, (Waldeck) nimmt noch das Wort. — 9 Uhr, man kommt jetzt zur namentlichen Abstimmung über den Antrag Waldecks: das Staatsministerium aufzufordern, zum Schutze der gefährdeten Volksfreiheiten, alle dem Staate zu Gebote stehenden Mittel und Kräfte schleunigst aufzubieten. — Das Volk hat in diesem Augenblicke, nachdem es erfahren, daß abgestimmt wird, das Sitzungsgebäude so umlagert und umstellt, daß weder Ein- noch Ansgang möglich ist, Kopf an Kopf wächst die Menge mit jeder Minute. — Die Besorgnisse, daß das Volk Excesse begehen wird, steigen mit jeder Minute, da man jetzt schon mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen kann, daß der Antrag fällt. — So eben verlassen Mitglieder der Linken den Sitzungssaal, um das Volk zur Ruhe aufzufordern, wie der Beschluß auch ausfallen möge. — Diesen Augenblick ertönt von allen Seiten Hornsignal, die Bürgerwehr rückt mit Sturmmarsch vor, um den Platz zu säubern. — Dies ist in so weit gelungen, daß in dem Augenblicke die Eingänge frei sind. — Wiederholtes Hornsignal und Lärmen, das Volk will nicht weichen, da es sich wieder gesammelt hat. Man hat erklärt, Niemanden vorher aus dem Hause zu lassen, bis ein Beschluß verkündet ist. — Sturmmarsch und Hornsignal von allen Seiten. Die Bürgerwehr rückt von Neuem vor — doch ist der Platz ohne Kampf gesäubert; wenigstens sind die Eingänge frei! — Das Resultat wird bekannt gemacht: Der Antrag Waldeck's ist gefallen, dafür 113, dagegen 230, gefehlt 54. Ungeheurer Lärm erfüllte die Lüfte außerhalb des Sitzungsaales.

$9\frac{1}{2}$ Uhr. Das Dunker'sche Amendement kommt durch Namensaufruf zur Abstimmung. Es lautet: Die Regierung Seiner Majestät aufzufordern, bei der deutschen Centralgewalt dahin zu wirken, daß nicht in Folge der jüngsten Ereignisse die Freiheit und die Nationalität eines deutschen Bruderstammes gefährdet werde. — Das Volk hat während deß sich aus den Spritzenhäusern Fackeln verschafft und der Platz ist erleuchtet. Das Volk drängt auf die Bürgerwehr an, sie stehen Mann gegen Mann, auf Seiten des Volks einige rothe Fahnen, die Bürgerwehr giebt mehrmaliges Signal zum Vorrücken, Sturmmarsch und Horn-Signal.

10 Uhr. Das Amendement Dunker's ist ebenfalls verworfen, dafür 164, dagegen 181, gefehlt 57. — Das Rodbertus-Dunker'sche Amendement kommt jetzt zuletzt durch Namensaufruf zur Abstimmung, dasselbe lautet: Seiner Majestät Regierung aufzufordern, bei der Centralgewalt schleunige und energische Schritte zu thun, damit die in den deutschen Landen Oesterreichs gefährdete Volksfreiheit und die bedrohte Existenz des Reichstages in Wahrheit und mit Erfolg in Schutz genommen und der Friede hergestellt werde. — Die äußerste Linke und die äußerste Rechte stimmen dafür, so daß über das Resultat kein Zweifel obwalten kann. Sogar der Ministerpräsident v. Pfuel und — — Baumstark stimmen dafür. Das Volk verhält sich jetzt ruhig, die Bürgerwehr hat Spalier gezogen.

$10\frac{1}{4}$ Uhr. So eben hat das Volk die Bürgerwehr durchbrochen, Geschrei, Sturmmarsch, Vorrücken der Bürgerwehr. — Milde stimmt erst mit nein, nachher mit ja. — Das Volk schreit, tobt und drängt vor. Das Resultat ist: 261 dafür, 51 dagegen, 88 gefehlt. — Das Amendement ist somit angenommen. — Der Abgeordnete v. Berg kündigt an, daß er am Freitag das Ministerium interpelliren werde, was in dieser Angelegenheit nach dem angenommenen Amendement geschehen ist. — Der Abgeordnete Meusebach und mehrere andere Abgeordnete erklären, man möge in der Berathung fortfahren, da man doch nicht aus dem Hause kann, die Abgeordneten sind theilweils im Keller. Der Präsident findet hierin kein gegründetes Motiv für die Fortsetzung. Draußen furchtbares Lärmen, Schreien, Trommeln und Hornsignal der Bürgerwehr und gewaltsames Vorrücken derselben.

11 Uhr. So eben fällt ein Schuß, augenscheinlich aus der Mitte des Volkes. An ein Herauskommen aus dem Sitzungsgebäude ist nur nach langer und vielfach vergeblicher Mühe zu denken, bis es endlich gelingt, mich durcharbeiten zu können. Die Treppen starren von Bajonetten der Bürgerwehr, das Volk auf dem Platz dringt unter Schreien vor. Man schreit nach Waffen; in der Jägerstraße will man eben einen Waffenladen erbrechen, dies wird jedoch bis jetzt verhindert. Bürgerwehr rückt von allen Seiten heran, die ganze Stadt wird allarmirt, die Schloßportale sind geschlossen. Man hat Ursache, das Aergste zu fürchten; das Volk eilt in den Sitzungssaal, obgleich derselbe schon leer ist, die Abgeordneten mußten aus den untern Räumen hinausgehen. — So eben rücken die Maschinenbauer mit einer weißen Fahne an, sie suchen das Volk zu beruhigen — es scheint auch momentan zu gelingen.

$11\frac{1}{4}$ Uhr. Das Volk sammelt sich von Neuem, und die Bürgerwehr rückt mit Verstärkung vor, überall in der Stadt Allarmsignal. Ich schließe mit tiefer Besorgniß um den nächsten Augenblick.

‡‡ **Berlin**, 31. Oktober. Der heutige Tag war für die Geschichte Preußens wiederum ein bedeutungsvoller. Zuvörderst hat das, was innerhalb der Nationalversammlung vorging, vermöge seiner Wichtigkeit die ganze Bevölkerung aufgeregt. „Der Adel, die Orden und Titel sind abgeschafft!" — so stilisirt die populäre Auffassung die heutigen Beschlüsse, so gehen sie von Mund zu Munde und erwecken große Freude. Die Entschiedenheit der Centren hat den Sieg der Linken ermöglicht. Für das Amendement Berends zu Art. 4 des Verfassungsentwurfs: „der Adel ist abgeschafft" war eine überwiegende Majorität vorhanden. Natürlich, daß auch nun die Titel und Orden fallen mußten. Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß diese Beschlüsse in den jenseitigen Heerlagern einen wahren Sturm von Remonstrationen heraufbeschwören werden. Ihre Aufnahme in Potsdam ist eben so unschwer vorauszusagen. Bedenkt man nun, wie viele Beschlüsse des Placitums noch harren, und daß die Versammlung erst am Anfange der Berathung steht, so kann man sich die geeigneten Folgerungen daraus machen. — Das zweite bedeutungsvolle Evenement des heutigen Tages ist die Demonstration für Wien. Die lebhaftesten Sympathien für das heldenmüthige Volk lebten längst in der hiesigen Bevölkerung, und es bedurfte blos eines Anstoßes, um ihnen einen Ausdruck zu geben. Arnold Ruge that dies gestern in der Volksversammlung. Der von ihm in Vorschlag gebrachte Zug nach dem Schauspielhause war zwar nicht so zahlreich als wir vorausgesetzt, — die Ursache war eine rein äußerliche — aber er ist doch Veranlassung gewesen, daß sich das Volk im Großen und Ganzen für Wien ausgesprochen. Ob es die Nationalversammlung thun wird? Es wird nämlich seitens der Linken folgender dringender Antrag gestellt werden: „Die Nationalversammlung wolle beschließen, daß das Ministerium aufgefordert werde, zum Schutze der in Wien gefährdeten Volksfreiheit alle dem Staate zu Gebote stehenden Mittel und Kräfte aufzubieten."

Um 8 Uhr Abends. Die Rodbertus-Bergsche Fraktion hat den Antrag dahin amendirt: Preußen möge bei der Centralgewalt dahin zu wirken suchen, daß sie mit allen Mitteln und Kräften die in Wien gefährdete Volksfreiheit schütze." Es werden hohe begeisterte Worte der Freiheit gesprochen. Um das Schauspielhaus stehen Tausende von Menschen und harren des Beschlusses. Das Volk hat Fackeln angezündet. Die Eingänge werden bewacht, man läßt keinen Abgeordneten hinaus. Unheimliche Stimmen werden laut: „Erst beschließt, dann werden wir reden!" Das Volk ist leidenschaftlicher aufgeregt, als bei ähnlichen Anlässen. Volksredner mahnen zur Ruhe. „Gilt nichts mehr!" rufen die Massen. Die Bürgerwehr wird alarmirt.

Um 10 Uhr. Auch die Rechte hat durch Dunker ein Amendement eingebracht: Preußen möge die Centralgewalt vermögen, in Wien zu vermitteln. Während Baumstark die Verhältnisse in Wien als anarchisch schilderte, traten Redner von der Linken mit gewaltigen Worten dagegen auf. Namentlich d'Ester und Jung. Letzter mit sehr viel Leidenschaft. Es ist kaum zu hoffen, daß der Antrag der Linken durchgeht. Die Bürgerwehr ist auf dem Platze. Das Volk bewahrt die frühere Erregung. Die Fackeln haben sich vermehrt. Es sind Fahnen sichtbar. Obgleich die Bürgerwehr eine sehr gemessene Haltung beobachtet, so ist es doch möglich, daß es zu Konflikten kommt, denn sie hat, trotz ihrer Sympathien für Wien doch für die Sicherheit der Abgeordneten der Rechten einzutreten. Die Versammlung ist förmlich gefangen. — Eben beginnt ein pacificirender Regen. Ich schließe, da der Bote zum Bahnhofe geht.

* **Breslau**, 1. November. Nach einer aus Berlin an den Herrn Oberpräsidenten hier angelangten Depesche haben gestern während der Sizzung der Nationalversammlung auf dem Gendarmenmarkt Unordnungen stattgefunden. Die Bürgerwehr hat die Ordnung hergestelle. Es ist eine erhebliche Verwundung vorgekommen.

Berlin, 31. Oktober. [Amtl. Art. des St.-A.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Dem Generallieutenant zur Disposition, Grafen von Pückler, den rothen Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub, sowie dem Schullehrer Nieschke zu Döbrichau, im Regierungsbezirk Merseburg, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

□ **Berlin**, 31. Oktober. [Tagesbericht des Korrespondenz-Bureau's.] Shon seit heute früh regt es sich überall in der Stadt, und seit Mittag hat Berlin das Ansehen, als stünden große Ereignisse bevor. Ein Aufruf des demokratischen Bürger-Vereins fordert „alle diejenigen, denen die Freiheit des deutschen Volkes, das Wohl der deutschen Städte, das Wohl unserer Bruderstadt Wien am Herzen liegt", auf, sich in ernstem ruhigem Zuge heute um 12 Uhr „vor die Pforten der Nationalversammlung zu begeben." Es soll der Versammlung eine Petition mit dem Antrage übergeben werden, zu erklären, daß die Versammlung die Sache Wiens zur Sache des preußischen Volks gemacht haben wolle. Die Proklamation schließt: „Wien darf kein zweites Magdeburg werden, und Berlin darf nicht ruhig zusehen, wenn jetzt wie in alten Zeiten Kroaten und Slavonen eine deutsche Hauptstadt zu verwüsten im Begriff sind." Nach 12 Uhr war der Gensdarmenmarkt von Neugierigen bereits angefüllt. Gegen 1 Uhr kam ein geordneter, durch vorgetragene Banner in verschiedenen Abtheilungen getheilter Zug von etwa 2000 Personen vor dem Schauspielhause an. Eine Deputation, zu deren Mitgliedern auch Ruge gehörte, begab sich in die inneren Räume des Gebäudes, und kehrte nach kurzer Zeit mit der Erklärung zurück, der Abgeordnete d'Ester habe die Petition zu seiner eigenen gemacht und wird die Erörterung derselben bei der in der heutigen Abendsitzung stattfindenden Debatte veranlassen. Der Zug entfernte sich ruhig, wie er gekommen war. Um 2 Uhr, als die Sitzung eben geschlossen war, rückten viel stärkere Kolonnen heran. Es waren die Maschinenbauer. Auch sie wurden durch einen gleichen Bescheid bestimmt, den Platz wieder zu verlassen. Ihre Führer erklärten indeß, daß man mit dem Beginn der heutigen Abendsitzung sich wieder einfinden und den Beschluß der Versammlung erwarten wolle. — — Die Ordnung und die Berathungen der National-Versammlung sind durch diese Vorgänge in keiner Art gestört worden. Der Gendarmenmarkt ist noch immer von vielen Hunderten angefüllt, doch hat hier die Bewegung keineswegs einen besorgnißerregenden Charakter. Sie dient nur dazu, den Lebensmittel- und Flugblätter-Verkäufern, die sich sofort zahlreich eingefunden haben, reichlichen Absatz zu verschaffen. — Das Sitzungs-Gebäude war gegen jeden Angriff gesichert. Die Flure und Treppen waren von Scharfschützen der Bürgerwehr besetzt. Hr. Rimpler, der Commandeur der Bürgerwehr, befand sich auf dem Platze selbst. Er hatte schon gestern auf vorgängige Anfrage des Polizei-Präsidenten erklärt, daß er keine Veranlassung habe, gegen die Demonstration als solche einzuschreiten. — Die Straßenecken starren wieder von Plakaten. Der Aufruf des Bürgerwehr-Vereins, die Proklamation des demokratischen Kongresses, die Auf-

forderung eines Hrn. Hielscher, für Wien aufzustehen und nicht zu unterhandeln, und noch manche andere Anschläge beschäftigen sich sämmtlich mit der Angelegenheit der Kaiserstadt. — Der heute Abend zur Berathung kommende Waldeck'sche Antrag: „Das Staats-Ministerium aufzufordern, zum Schutze der in Wien gefährdeten Volksfreiheit alle dem Staate zu Gebote stehenden Mittel und Kräfte schleunigst aufzubieten," hat, so viel uns aus den Ergebnissen der Parteiversammlungen bekannt geworden, wenig Aussicht, sich durchzusetzen. Die Partei des Café Mielentz ist nicht geneigt beizutreten und soll ihrerseits einen Antrag einzubringen beabsichtigen, welcher eine auf Erhaltung der Freiheit und der deutschen Sache gerichtete Maßregel der Centralgewalt zu erwirken den Zweck hat. — Unter den mannigfachen Plänen, die dem Ministerium in Betreff der Reorganisation des Schul- und Erziehungswesens vorliegen, wird einem Vorschlage des Hrn. Rasche aus Königsberg eine vorzugsweise Beachtung zugewendet. Derselbe bezweckt die Einweihung der Kunst in den Erziehungsgang, und wird seine Vorschläge nächstens in einem besonderen Werkchen zu allgemeiner Kenntniß bringen. Der Minister Eichmann hat in Verfolg seines Cirkulärs vom 14ten d. M. die politischen Vereine betreffend, in einer weiteren Verfügung vom 26. Oktober den Regierungen Vorwürfe wegen der ungenügenden Berichterstattung gemacht. „Ich habe — heißt es in dem letzteren Rescript — zu meinem Bedauern die Ansicht gewinnen müssen, daß die Landespolizeibehörden in mehreren Bezirken einem so wichtigen Gegenstande nicht die gebührende Aufmerksamkeit widmen, und daß es ihnen entweder an der Fähigkeit oder an dem Willen fehlt, in dieser ernsten Zeit ihre Schuldigkeit in vollem Umfange zu thun." In Betreff der politischen Vereine werden die Regierungs-Präsidenten aufgefordert, Separatberichte zu erstatten. — Ein zweites Rundschreiben des Ministers des Innern erscheint uns so wichtig, daß wir dasselbe in extenso mittheilen:

„Die neuerdings an vielen Orten hervorgetretene, nicht minder durch heimliche Umtriebe als durch öffentliche Afforderungen genährte politisch-sociale Bewegung hat einen so bedenklichen Charakter angenommen, daß die öffentliche Sicherheit und Ordnung dadurch ernstlich gefährdet erscheint. Die mannichfach bekundete, große und weit verbreitete Thätigkeit einer auf den Umsturz aller staatlichen bestehenden Verhältnisse hinarbeitenden Partei, sowie die Absicht dieser Partei, in der nächsten Zeit entscheidende Schritte zu thun, welche in der vom 16ten d. M. stattgehabten Sitzung der deutschen National-Versammlung zur Sprache gekommen ist, werden der königl. Regierung nicht unbekannt geblieben sein. Ich finde mich veranlaßt, die besondere Aufmerksamkeit der Polizeibehörden auf diese, selbst die gesetzliche Thätigkeit der deutschen National-Versammlung bedrohende Gefahr zu richten und denselben, namentlich eine gewissenhafte Anwendung der Bezeichnung (§ 4 der Verordnung v. 6. April d. J.), wonach nur solche Versammlungen unter freiem Himmel, welche für die öffentliche Sicherheit und Ordnung nicht gefahrbringend sind, von der Obrigkeit gestattet werden können, zur Pflicht zu machen. Die königlichen Regierungen sind dafür verantwortlich, daß dieser Bestimmung überall vollständig nachgekommen werde. Handelt es sich um solche Versammlungen, deren Verhinderung oder Auflösung dem öffentlichen Interesse nöthig erscheint, so müssen zuvörderst die Mittel der Güte zu diesem Zwecke versucht, wenn aber diese erfolglos bleiben, die Mittel der Gewalt in Anwendung gebracht werden. Es ist in diesem letzteren Fall zunächst die Bürgerwehr, wo sie vorhanden ist, zu requiriren, wenn dieselbe aber fehlt oder nicht ausreicht, die Hülfe des Militärs nach den allgemeinen, dieserhalb zwischen den Ober-Präsidenten und General-Kommando's getroffenen Verabredungen in Anspruch zu nehmen. Außerdem muß in Erwägung gezogen werden, inwiefern gegen unerlaubte Versammlungen auf Grund des § 11 der Instruktion vom 23. Oktober 1817 eine allgemeine Strafandrohung zu erlassen sein wird. Zu einer solchen Androhung von Geld- und Gefängnißstrafen innerhalb der in dem angeführten § gezogenen Grenzen will ich hierdurch die königl. Regierung ausdrücklich ermächtigen. Zugleich mache ich bei dieser Gelegenheit auf den Inhalt des bereits durch die Gesetzsammlung publizirten Reichsgesetzes vom 10ten d. M. aufmerksam, und nehme im Uebrigen auf die Cirkular-Verfügung vom 4ten d. Bezug. Berlin, den 19. Oktober 1848. Der Minister des Innern. (gez.) Eichmann. — An sämmtliche königliche Regierungen. K. J. 1146."

K. **Breslau**, 1. November. [Der demokratische Congreß. Schluß.] Aus der übertriebenen Vorstellung, welche viele Mitglieder des Congresses von der Macht und dem Einfluß des demokratischen Congresses mit nach Berlin brachten, einerseits und andererseits aus dem Mangel eines klaren Partei-Bewußtseins mochte denn auch jene Sucht zu regieren und zu dekretiren hervorgegangen sein, welche in ihrer Planlosigkeit den Congreß oft zu wahren Lächerlichkeiten trieb. Bald sollte der Frankfurter National-Versammlung eine Injurie feierlich dekretirt, bald wieder sollte ihr das Vertrauen des Volkes aufgekündigt werden, bald wollte man sie vornehm ignoriren. — Wir sind wahrlich nicht Verehrer der gegenwärtigen Frankfurter Majorität, aber bei den faden Witzeleien oder plumpen Ausfällen, womit man hier die National-Versammlung moralisch vernichten zu können glaubte, wurde uns wahrhaft widerlich zu Muthe. Wir hätten den Hohn und die wegwerfende Verachtung, mit welcher jede Erwähnung der Frankfurter Versammlung begleitet wurde, entschuldbar gefunden in einer Versammlung, welche sie an geistiger Tüchtigkeit, an Patriotismus und Energie überragte, wir hätten sie entschuldbar gefunden, wenn hier wirklich von der Rivalität zweier Versammlungen, von denen die eine die andere zu vernichten strebt, hätte die Rede sein können. Mochten nun aber auch viele der Congreßmitglieder mit der Idee nach Berlin gekommen sein, von hier aus die Frankfurter Versammlung zu stürzen und das Schicksal Deutschlands selbst in die Hand zu nehmen, ein Blick auf diesen Congreß hätte sie enttäuschen, und von der Unmöglichkeit überzeugen müssen, mit einer so vertretenen Partei an die Stelle der legalen Gewalten in Deutschland zu treten. — Anstatt nun aber der Erfahrung Aug und Ohr nicht zu verschließen, und deshalb vor allen Dingen und ausschließlich an die Bildung und Sicherung der Partei zu gehen, schien man hartnäckig an den mitgebrachten Illusionen festhalten zu wollen. Man verlor den wahren Zweck des Congresses aus den Augen und schien die Absicht zu haben, rasch ein Stück Weltgeschichte abzuspielen, ohne nur im Mindesten die Spieler zu kennen, denen man die Rollen übertragen wollte. Man beschloß eine Volksversammlung, um dem Volk zu sagen, daß es sich zu einer That bereit halten solle, man beschloß eine Proklamation ans deutsche Volk, welche nichts Anderes enthielt, als was dem deutschen Volk schon hundertmal gesagt worden ist, und um der Sache die Krone aufzusetzen, debattirte man stundenlang darüber, ob man sich permanent erklären solle. Uns hat sich aus alle dem die Ueberzeugung aufgedrängt, daß die Partei, welche man seither ausschließlich die demokratische nannte, noch mitten im Gährungs-Prozeß befindet und noch einer tüchtigen Schule bedarf, um mit nachhaltigem Erfolge auf der Bühne der Weltgeschichte auftreten zu können. Die Kenntniß des Volkslebens und des Ganges der Volksentwickelung schien uns sehr von der Oberfläche geschöpft zu sein, der Begriff „Volk" höchst unklar und verworren aufgefaßt zu werden. Man pflegte „Volk" und „reaktionäre Partei" als zwei ganz getrennte Wesenheiten einander gegenüber zu stellen, und eine Manifestation des Volkswillens nur in dem massenhaften Auftreten gegen Beschränkungen der individuellen Freiheit durch die konstituirten Gewalten zu erblicken. Natürlich kam man bei dieser Auffassung immer wieder auf die Theorie des Losschlagens, als das einfachste Mittel zurück. Daß die Reaktion eben so wie die Demokratie im Volke ihren Sitz hat und aus den Elementen des Volkslebens Nahrung schöpft, daß mithin jedes Losschlagen fruchtlos bleibt, welchem nicht eine angestrengte geistige Arbeit im Volke vorausgegangen ist, wodurch der Grundstein der Neugestaltung bereits gelegt wurde, schien den Meisten fern zu liegen. Auch die Einwirkung auf das Volk schien nach den mitgetheilten Berichten mehr in der Erregung einer systematischen Oppositon als in der Verbreitung politischer Bildung bestanden zu haben und bezeichnend genug waren die wiederholten Aeußerungen: daß das Volk kaum mehr zu halten sei, daß es endlich einmal losschlagen wolle. Während man die eine Seite der Freiheit, den Widerstandsgeist gegen Beschränkungen mit Eifer gepflegt zu haben scheint, scheint man die andere Seite, die nothwendige Selbstbeschränkung und die Unterwerfung der eigenen Willkür unter den gesetzlich ausgesprochenen Willen der Mehrheit, noch gar sehr vernachläßigt zu haben, so daß sogar im Kongreß selbst die Aeußerung Ruge's, die Abgeordneten (und zwar hier die der Linken) besäßen doch eine gewisse gesetzliche Autorität, mit Hohn aufgenommen wurde. Es ist hohe Zeit, daß der Name des Gesetzes wieder zu Ehren kommt, nur nicht auf dem Wege, den die Frankfurter National-Versammlung eingeschlagen hat. — Dieselbe schrankenlose Subjektivität, derselbe Mangel an freiwilliger Unterwerfung unter ein Gemeinsames zeigte sich sogar auch in der Form der Debatte auf eine ermüdende und widerliche Weise. Jeder wollte reden, jeder Anträge stellen oder wenigstens „zur Geschäftsordnung" sprechen. Interpellationen und Protestationen nahmen kein Ende. — Wir haben hier einige Schattenseiten des Kongresses gezeichnet. Wir hätten noch viel hinzufügen können, aber das Angeführte genügt, um ein Bild zu erhalten. Wir haben die Ueberzeugung gewonnen, daß die demokratische Partei, das heißt diejenige, welche in Berlin vertreten war, erst im Werden begriffen und zur Centralisation und Organisation noch nicht geeignet ist. Der Kongreß hat das Gute gehabt, diese Wahrheit schlagend an den Tag zu bringen. Die nächste Folge wird allerdings eine Zersplitterung der Partei sein, aber die Demokratie wird nicht untergehen. Es wird endlich einmal der Meinungs-Terrorismus aufhören, welcher bisher jeder freien und unbefangenen Erörterung innerhalb der Partei hinderlich war, es wird auch die Solidarität aufhören, mit welcher man der Sache der Demokratie jede Tollheit eines ihrer vorgeblichen Bekenner zur Last legte. Es werden aus dem Kampfe der Fraktionen anstatt der zum Ueberdruß gehörten hohlen Phrasen sich feste Grundsätze heranbilden und wenn dann an die Stelle leidenschaftlicher Aufregung im Volke ein bewußtes Freiheitsgefühl getreten ist, so wird die Demokratie mehr Kräfte haben, als sie gegenwärtig zählt, wird sie aber nicht mehr so planlos wie bisher vergeuden.

Posen, 29. Oktober. [Bürgerwehr-Gesetz.] Zu heute has Kommando der hiesigen Bürgerwehr die Kameraden zu einer Berathung in das Odeum eingeladen. Nach einem Vortrage über die Beschlüsse der Berliner National-Versammlung vom 23. und 26. d. Mts., namentlich mit Rücksicht auf die deutsche Bürgerwehr, beschloß die höchst zahlreiche Versammlung, den Beitritt zu dem bereits von dem hiesigen Volke am 26. d. M. votirten Proteste mit dem Zusatze:

„diesem Proteste vom 26. Oktober 1848 tritt die Bürgerwehr Posens auf das Entschiedenste bei. Nach Vorschrift der Anordnung vom 19. April d. J. mit Zustimmung der Obrigkeit gebildet, besteht sie auf Grund der §§ 130 und 128 des Bürgerwehr-Gesetzes vom 27. Oktober d. J., bis zur Bildung der Bürgerwehr nach den Bestimmungen dieses Gesetzes als ein verfassungsmäßig anerkanntes Corps. Die Bürgerwehr Posens wird in jedem, selbst dem äußersten Falle ihrer im § 1 des gedachten Gesetzes ausgesprochenen Bestimmung die verfassungsmäßige Freiheit zu schützen, eingedenk sein."

Die durchaus einstimmige Versammlung erachtete nämlich die Beschlüsse des Frankfurter Parlaments vom 27. Juli d. J. in dem angenommenen § 1 der deutschen Verfassungs-Urkunde für ein durch die Bürgerwehr zu schützendes, durch keine Partikular-Versammlung umzustoßendes Verfassungs-Recht. (Pos. Z.)

Stettin, 31. Oktober. [Verschiedenes.] Am Sonntage sollte in Tornei eine Volksversammlung in einem öffentlichen Lokale stattfinden; Soldaten kamen dazu und sprengten dieselbe, sie sollen nicht aus eigenem Antriebe gehandelt haben — man spricht von unentgeltlicher Verabreichung von Branntwein, die am Vormittage stattgefunden habe, doch können wir die Thatsache nicht verbürgen. — Gestern Abend wurden in der Nähe des Schützenhauses drei Füsiliere von Arbeitern überfallen und jämmerlich durchgeprügelt; die Angreifer machten sich aus dem Staube, als ein Unteroffizier mit vier Mann aus der benachbarten Kaserne dazu kam; einer von den gemißhandelten Menschen stürzte sich in blinder Wuth auf zwei Vorübergehende und denuncirte sie seinen Kameraden als Theilnehmer an dem Attentat; der Unteroffizier drang mit blanker Waffe auf sie ein und brachte dem einen, Herrn Handschuhmacher Roch, eine tiefe Kopfwunde bei; erst das Dazukommen mehrerer Menschen verhinderte größeres Unheil. — Die beiden Kanonenböte und die Kanonenschaluppe sind hier bereits von Berlin angekommen, jedoch wird das Marine-Bataillon erst am 4. oder 5. November von hier nach Puttbus und der Küste von Rügen abgehen. (Ostsee-Z.)

Swinemünde, 30. Oktbr. [Kriegshafen.] Es sollen hier Bohrversuche angestellt werden, um zu ermitteln, wie weit der hiesige Hafen zum Kriegshafen geeignet ist. Außerdem sind noch viele andere Untersuchungen und Vorarbeiten nöthig, deren Resultat erst abzuwarten ist, ehe man behaupten kann, der Swinemünder Hafen sei bereits zum Kriegshafen Preußens bestimmt worden. (Ostsee-Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 28. Oktober. [Verschiedenes.] Der Abgeordnete Zitz von Mainz, über dessen Austrittserklärung wir berichtet, hat dieselbe wieder zurückgenommen. — Am heutigen Morgen fand im Braunfels eine Separatversammlung österreichischer Abgeordneten statt, denen die Vorgänge in ihrem engeren Vaterlande stets zu größerer Kommunikation mit einander Anlaß geben, als es bei irgend einem andern Stamm der Fall ist. Indeß sind die in der politischen Meinungsverschiedenheit liegenden Schwierigkeiten zu groß, als daß diese Kommunikationen zu einheitlichen Beschlußnahmen führen könnten. — Zwischen Abgeordn. aus dem Großh. Hessen, Kurhessen und Nassau finden Annäherungen statt in Bezug auf die gemeinschaftlichen Interessen dieser Landestheile bei ernsten Eventualitäten. — Eine große Truppenschau hat heut hierselbst auf der Pfingstweide (dem bekannten Volksversammlungsplatz) stattgehabt. Ein Theil der hier eingerückten darmstädtischen Truppen ist nach Oberhessen, in die Gegend von Vilbel (2 St. von hier) weiter befördert und dort auf die Dörfer zur Einquartierung vertheilt worden. — Auf der Spitze des Doms ist ein großer eiserner Fanal errichtet, um bei vorkommender Gefahr den Truppenabtheilungen in der Nähe Frankfurts Feuersignale geben zu können. — Wenn irgend eine Folge der Septemberereignisse erfreulich genannt werden kann, so ist es gewiß die, daß die Anwesenheit preußischer Truppen hier und im übrigen südwestlichen Deutschland ihr anständiges, bescheidenes, gebildetes u. nobles Wesen den Widerwillen gegen Preußen nicht nur fast ganz vernichtet, sondern in das Gegentheil verwandelt hat, wozu, wie rühmend anerkannt werden muß, hauptsächlich auch das Beispiel und die Ermahnungen der Offiziere beigetragen. Geht man Nachmittags durch die um die Stadt sich herumziehenden Anlagen, so kann man überall Gruppen preußischer Soldaten sehen, in deren Mitte die Offiziere sie zu bürgerfreundlichem,

ehrenhaftem Benehmen, in kameradlicher, nicht hofmeisternder Weise, erfolgreich ermahnen. (Bremer Z.)

Stuttgart, 26. Oktober. [Ministerielle Erklärung.] In der heutigen Sitzung der II. Kammer wurde der Beschluß gefaßt, das Präsidium zu beauftragen, mit den Kammern von Baden, Baiern, den beiden Hessen, Sachsen, Frankfurt in Wechselverkehr insofern zu treten, daß diese Kammern sich alle Gesetz-Entwürfe, Anträge, Berichte u. dergl. ehemöglichst gegenseitig zusenden. Abg. Schaar legte eine Verwahrung gegen das in officiellen Aktenstücken der Regierung noch vorkommende „Von Gottes Gnaden" nach dem Namen des Regenten, insofern daraus irgendwelche absolutistische Folgerungen gezogen werden wollten, zu Protokoll wieder. Mehrere Abgeordnete traten ihm bei. Staatsrath Römer erklärt jedoch, daß er eine solche Bemerkung dem jetzigen Ministerium gegenüber unbegreiflich finde, indem solches bei seinem Antritte erklärt habe, daß es eine Majoritätsregierung und kein Ministerium des göttlichen Rechts sei; daß es übrigens keiner Anmahnung zur Abschaffung dieser bloßen Kanzleiformel bedürfe, da sie bereits wegbleibe und nur noch hier und da in Geheimenrathserlassen wegen noch vorhandener lithographirter Kopfbogen sich finde. (Schw. M.)

Dessau, 29. Oktober. Heute hat unsere Verfassungsurkunde die Sanktion des Herzogs erhalten. Unverändert ist sie angenommen, wie sie aus der Arbeit der Redaktions-Kommission hervorgegangen war. — Die Abgeordneten, begleitet von einer zahlreichen Menschenmasse, zogen nach dem Schlosse, um dem Herzoge ein dankbares Hoch zu bringen. — Möge unsere wahrhaft demokratische Verfassung, mit der wir allen übrigen deutschen Staaten vorangeeilt sind, uns für alle Zukunft ein sicherer Schutz und Schirm sein, möge sie uns dauerndes Glück gewähren! (Magdeb. Z.)

Oesterreich.

*** **Breslau**, 1. November, Nachmittags 4 Uhr. Der eben anlangende Zug der Oberschlesischen Eisenbahn hat den Wiener Postzug nicht mitgebracht. Wir befinden uns sonach ohne jede direkte Nachricht aus Wien. Von dem Fahrpersonal der Wilhelmsbahn ist dem diesseitigen Fahrpersonal die Mittheilung gemacht worden, daß von Wien aus eine telegraphische Depesche abgesandt worden, nach welcher Windischgrätz auf dem Stephansplatz stände. Dies wäre für den Ortskundigen gleichbedeutend mit der Einnahme von Wien. — Es versteht sich von selbst, daß wir keinerlei Gewähr für die Richtigkeit dieser Nachricht übernehmen. Hoffentlich bringt uns der heutige Abendzug der Oberschlesischen Eisenbahn die Entscheidung.

* **Breslau**, 1. Novbr. Abends 10 Uhr. Der Wiener Postzug ist auch heute Abend ausgeblieben. Wir sind daher noch außer Stande die Widersprüche in den Nachrichten über den Wiener Kampf zu lösen. Es war uns gestern nicht unbekannt geblieben, daß in Prerau Nachts 1 Uhr eine telegraphische Depesche angekommen sein sollte, wonach sich die Wiener nicht ergeben hätten. Wir meinten jedoch der vom Gubernial-Präsidium in Olmütz publizirten Depesche, welche die Unterwerfung Wiens verkündete, unbedingten Glauben schenken zu müssen. Von dieser Kundmachung war uns ein gedrucktes Exemplar auf außerordentlichem Wege zugekommen. — Hat sich nun Windischgrätz, wie es heißt, von der Brünner Deputation, welche eine Vermittelung für Wien zu bewirken suchte, in der Art täuschen lassen, daß er annahm, dieselbe handle im Auftrage der Wiener? Wir glauben nicht daran. Oder ist die telegraphische Depesche von der Uebergabe Wiens eine absichtliche Täuschung von Seiten des Generals gewesen, um den Zuzug des Landsturms abzuwehren? Wir antworten hierauf, daß die Depesche dann für Mähren und Schlesien unnöthig war. — Oder haben die Wiener deshalb die eingeleiteten Friedensverhandlungen gebrochen, weil sie den Anzug der Ungarn erfuhren? Diese Version hat den meisten Glauben gefunden und es wären dann sowohl die erste, als die zweite Depesche auf Thatsachen gegründet. — **So viel scheint festzustehen, Wien hat sich noch nicht ergeben; die oben mitgetheilten Nachrichten aus Olmütz bestätigen die Uebergabe nicht, was ohne Zweifel geschehen wäre, wenn die kaiserlichen Truppen den Sieg vollendet hätten.** — Nachdem wir also gestern durch amtlich publicirte Berichte getäuscht worden sind, wird man es uns nicht verargen, wenn wir in der Mittheilung unverbürgter Nachrichten doppelte Vorsicht anwenden. Solcher Nachrichten laufen heute wieder eine Menge um. Wir erwähnen nur, daß die Ungarn bei ihrem ersten Angriff auf die kaiserlichen Truppen eine Niederlage erlitten haben, später aber unter Anführung von Kossuth um 20,000 Mann, größtentheils Landsturm, verstärkt worden sein sollen. Eine Anzahl öffentlicher Gebäude im Innern der Stadt sollen in Flammen stehen, u. a. das Augustiner-Kloster und — **die Hofburg**. Wir brechen hier ab, da die letztere Nachricht, wie jetzt auf den Leser, so später auf das Schicksal Oesterreichs nicht ohne Wirkung bleiben dürfte, — wenn sie wahr ist!

** **Olmütz**, 31. Okt. Die gestern gegen Abend veröffentlichte telegraphische Depesche (s. gestr. Bresl. Ztg.) machte eine auffallende Wirkung auf die beiden konträren Elemente Oesterreichs, welche in unserer Stadt zahlreich vertreten sind: Triumph auf einer Seite, Niedergeschlagenheit bei der anderen sehr im Schach gehaltenen Partei. — Wie sehr fanden wir uns aber heute Morgens überrascht, von Reisenden zu vernehmen: „Wien habe sich nicht ergeben und die Ungarn seien über die Leytha den Wienern zu Hilfe gerückt; Kossuth befinde sich bei der Armee." — Eine andere Version dieser Nachricht lautet, daß Wien bereits die weiße Fahne aufgesteckt hatte, als man aber vom Stephansthurm den Anmarsch der Ungarn wahrgenommen, sei dieselbe wieder abgenommen und die rothe aufgepflanzt worden. (S. gestr. Bresl. Ztg.) — Gleichzeitig entnehmen wir aus dem „wahren Ungarn" die Kunde, daß seit dem Eintreffen Kossuth's im ungarischen Lager „ein unbeschreiblicher Enthusiasmus darin herrsche und die Truppen vor Begierde brennen in die Schlacht geführt zu werden." — Einige Personen, die wohlunterrichtet zu sein behaupten, erklären, daß die telegraphische Depesche wahr und daß die heutige Nachricht eine früher datirte, durch einen Kurier überbrachte, sei. — Andere erzählen wieder, daß die Ungarn zwar herangerückt, aber geschlagen worden wären. — Alle jüngst angekommenen Eisenbahnpassagiere stimmen jedoch darin überein, daß sich Wien noch halte. — Die gestern erwähnte Adresse der böhmischen Deputirten an Se. Majestät lautet, wie folgt:

Eure Majestät! „Es ist mein sehnlichster Wunsch, daß zur Herstellung der Ruhe und Sicherheit Wiens der möglichste geringe Aufwand von Kräften, und meine väterlichen Ermahnungen hinreichen möchten!" — Dieses waren die Worte, mit welchen Eure Majestät am 17. Okt. l. J. die an Höchstselbe vom Prager Stadtverordneten-Kollegium abgesandte Deputation, der um das Schicksal ihrer Schwesterstadt Wien besorgten Hauptstadt Prag zu entlassen geruhten. — Auch das allerhöchste Manifest vom 19. Oktbr. l. J. enthält bezüglich der Wiener Zustände die kaiserlichen Worte: „Doch wollen wir, daß in der Anwendung dieses uns abgedrungenen äußersten Mittels nur so weit gegangen werde, als es zur Herstellung der Ruhe und Sicherheit und zum Schutze unserer getreuen Staatsbürger, sowie zur Aufrechthaltung der Würde unseres konstitutionellen Thrones nöthig wird." Vertrauungsvoll entnehmen wir dieselben milden Gesinnungen aus andern allerhöchsten Manifesten. — Allgemeine Bestürzung, ja Entrüstung bemächtigte sich jedoch aller bei der Bekanntwerdung der Proklamation des k. k. Feldmarschall Fürsten zu Windischgrätz d. d. Hetzendorf 23. Oktober 1848, weil darin Jedermann den auffallendsten Widerspruch mit den manifestirten Gesinnungen Euer Majestät unsers konstitutionellen Kaisers und Königs erkennt. — Mit voller Ueberzeugung sprechen wir es aus, daß auf diesem Wege der rücksichtslosen Strenge nur das Verderben der Haupt- und Residenzstadt Wien, nimmermehr aber die Pacifikation derselben erreicht werden kann. — Soll eine Bevölkerung von 400,000 Menschen einem namenlosen Elende Preis gegeben werden? Nein, das kann Ferdinand der Gütige nicht wollen! — An Ihn wenden wir uns, mit der vollen Zuversicht, daß die äußersten, zur Verzweiflung führenden Maßregeln nicht in Anwendung gebracht werden, bevor nicht alle Mittel erschöpft sind, die zu einer friedlichen Lösung führen können. — Wir bitten daher als Ausdruck der allgemeinen Stimmung um die allerhöchste Verfügung: Es mögen von Euer Majestät bevollmächtigte Männer des allseitigen Vertrauens dieses hochwichtige Friedenswerk ungesäumt beginnen, und auf konstitutionellem Wege zum Wohle des Gesammt-Staates vollenden."

Die böhmische Deputation hat über die Art und Weise ihres Empfanges am kaiserlichen Hoflager bereits folgenden energischen Protest eingelegt:

„Herr Minister! Ein Gefühl der gerechtesten Entrüstung durchdringt alle Glieder der Prager Deputation. Sie war berufen gewesen, um 10 Uhr vor Sr. Majestät zu erscheinen. Das wußte die Umgebung Sr. Majestät, das wußte insbesondere der Generaladjutant Fürst Josef Lobkowitz. Angelangt in der Residenz, wurde die Deputation von einem Offizier angehalten, der angab, von der Audienz nichts zu wissen. Der Bürgermeister allein wurde vor den Fürsten gelassen, dieser wußte also, daß die Deputation der ihr zugesicherten Audienz harre. — Gleichwohl nahm man nicht Anstand, die Deputation von Prag, die Deputation der böhmischen Nation, auf der Treppe, endlich in der Treppenhalle beinahe ½ Stunde stehen zu lassen, und der Fürst Lobkowitz erdreistete sich, der in dieser Treppenhalle harrenden Deputation vom Corridor hinaus die neue Stunde der Audienz, auf 12½ Uhr anzusetzen. — **Wir Abgeordnete der böhmischen Nation erklären dieses Benehmen des Fürsten Lobkowitz für unwürdig, ihn selbst für verantwortlich, und protestiren hiemit feierlichst gegen diese Art die Deputation einer Nation zu empfangen — zu bescheiden. Wir verwahren es uns, diese Unwürdigkeit Sr. Majestät selbst zur Kenntniß zu bringen und auf Genugthuung zu dringen.** — Olmütz, den 31. Sept. 1848."
(Folgen die Unterschriften.)

☽ **Prag**, 30. Oktbr. [Die Wiener Nachrichten. — Der Kaiser wird in Prag erwartet.] Seit mehreren Tagen sind (wie in Breslau) die Posten von Wien ausgeblieben und was wir hörten, sind vage Gerüchte. Gestern und heute sind (unsern Lesern bekannte) telegraphische Depeschen aus Olmütz, mitgetheilt durch Wessenberg, an den Ecken angeschlagen, welche hier ungeheuere Aufregung hervorbringen. Wer Windischgrätz kennt, wie wir, weiß, daß er von den Bedingungen, welche er gestellt hat, und die unsre edelsten Männer dem Strange und dem Kerker ausliefern müssen, kein Jota nachlassen wird. Die Wiener werden zur Verzweiflung getrieben werden. Nun endlich sehen die Czechen ein, daß kein Heil für ihren Separatismus zu erwarten steht, nun bieten sie, wie immer, wenn sie in Noth sind, den Deutschen die Rechte zur Versöhnung. Die Slovanska lipa, diejenige, welche unsern Deputirten, die durch ihre Flucht an so vielem Unheile, so vielem Unglück Schuld sind, Weihrauch streute, hat Samstag an den deutschen konstitutionellen Verein eine Deputation geschickt, um sich über eine Sturmpetition in Betreff Wiens zu einigen. (Die Einigung hat bekanntlich stattgefunden, wie wir gestern gemeldet.) — Gestern ist ein Theil der Hofküche hier angekommen, der Kaiser soll schon nächster Tage hier eintreffen.*) — Vorgestern sind abermals 10 Wagen Husaren unter starker Militäreskorte hierher gebracht worden und noch sind während der Zeit abermals über 200 Mann nach Ungarn desertirt. — Von hier wird fortwährend Munition nach Wien transportirt. — Hier wird ein Freikorps gegen die Magyaren geworben, welches abermals in die Slovakei gehen soll, wo man den Landsturm organisiren will.

---

*) Die Verlegung der kaiserlichen Residenz nach Prag wäre von großer Bedeutung. Nach vor Kurzem war man am Hoflager in Olmütz fern von dem Gedanken, welcher (so fürchtete man) als eine Demonstration zu Gunsten der slavischen Nationalität angesehen werden dürfte. Ist dennoch der Beschluß gefaßt, wird Prag die kaiserliche Residenz, so könnte diese Thatsache bald nicht mehr als bloße Demonstration gelten. Prag ist eine gefährliche Nebenbuhlerin für Wien, die slavischen Blätter haben es noch vor Kurzem ausgesprochen: „Der deutsche, der österreichische Kaiser ist todt, nur ein slavischer Kaiser kann auferstehen." Red.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 257 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 2. November 1848.

Nachträge.

* Da wir seit dem 26. Oktober keine direkten Nachrichten aus Wien (mit Ausnahme der in der gestrigen Zeitung mitgetheilten beiden Schreiben vom 28. und 29. Oktober) erhalten haben, und deshalb außer Stande waren, über die in den Vorstädten stattgehabten Kämpfe ausführlich zu berichten, so sehen wir uns genöthigt, eine besondere Rubrik „Nachträge“ zu machen, unter welcher die Vorfälle in und um Wien während dieser Tage in möglichster Ausführlichkeit und Gründlichkeit erzählt werden sollen. Wir glauben, hierin im Interesse der Leser zu handeln und eröffnen heut dieselbe mit folgender Mittheilung:

N **Wien**, 26. Oktbr. Frühmorgens 4 Uhr. Das Trommeln des Generalmarsches und das Schreien und Anrufen der Preßpatrouillen auf den Straßen hat mich aufgeweckt und genöthigt, das Bett zu verlassen. Es ist ja heute der verhängnißvolle Tag, an welchem gegen 10 Uhr Vormittags der Kapitulationstermin abläuft und die militärischen Operationen gegen die Stadt beginnen sollen. Das Pressen zum Waffendienst geschieht in der umfassendsten Weise, liefert aber auch gleichzeitig den Beweis, daß der Kampf, der heute in Wien geführt werden soll, nicht von dem eigentlichen Kern der Bevölkerung ausgeht, sondern ganz allein von jener terroristischen Fraktion, welche ihre aufrührerischen Fäden bald über ganz Europa hin ausgesponnen hat und ihre Kräfte aus dem Proletariate und der freiheitsberauschten Jugend schöpft. Die Patrouillen, die auf den Straßen umhergehen, gehören größtentheils der Mobilgarde an, und diese ist wieder gebildet aus obigen Elementen. Diese Mobilgarde-Patrouillen treiben förmlich mit Gewalt in der Leopoldstadt die Nationalgarden aus den Häusern zum Kampfe hinaus. Diese Preßmannschaften gehen bis in die vierten Stockwerke hinauf, und es kommen Fälle vor, wo man einzelne Garden, welche sich unter die Bettladen verkrochen haben, gewaltsam an den Beinen hervorzieht. Diese Aermsten werden dann beim Kämpfen ins erste Treffen gestellt, wo sie nolens volens kämpfen müssen, da sie hinter sich die Feuerröhre der Mobilgarden haben und vor sich die der Truppen. Die Lage der waffenfähigen Bevölkerung der hiesigen Stadt ist in diesem Augenblick der fürchterlichsten Art. Fürst Windischgrätz hat am 22sten die Stadt in Belagerungszustand erklärt und bedroht einen Jeden mit standrechtlicher Behandlung, der den Truppen bewaffneten Widerstand leistet. Seitens des hiesigen Oberkommandos ist von gestern Abend 9 Uhr ab die Stadt ebenfalls in Belagerungszustand erklärt und bedroht dasselbe einen jeden Waffenfähigen mit standrechtlicher Behandlung, der nicht sofort die Waffen ergreift, um gegen die Truppen des Windischgrätz zu kämpfen. Wir Fremden verkriechen uns nach Möglichkeit und möchten uns gern aus dem Wirrwarr herausziehen, wir sitzen jedoch drinn wie Ratten in der Falle.

Morgens 7 Uhr. Draußen an den Linien muß es schon wieder recht lebhaft zugehen, denn man hört häufige Kanonenschüsse fallen. Ordonnanzen sprengen hin und her, und Alles, sowohl Freiwillige als Unfreiwillige, eilen schaarenweise hinaus auf die Plätze, wo heute die Lorbeeren wachsen sollen. Proletarierdamen bauen auf der Taborstraße und in den Nebengassen von demjenigen Material Barrikaden, was die Proletarier und Herren aufreißen.

Morgens 10 Uhr. Windischgrätz ist ein Mann von Wort, denn das Feuern beginnt jetzt, und zwar mit dem Schlage der Glocke; heftiger Kanonendonner vom Prater und der Taborbrücke her erschüttert die Stadt. Die Straßen sind in diesem Augenblick wie abgekehrt, keine menschliche Seele ist auf denselben zu sehen, man sollte daher glauben, daß die ganze Bevölkerung hinaus in den Kampf geeilt sei; dem ist jedoch nicht so.

Nachmittags 2 Uhr. Der Kanonendonner hat bis jetzt unausgesetzt fortgedauert; er war jedoch bis zu dieser Stunde noch nicht so heftig, daß sich daraus auf einen forcirten Angriff Seitens des Militärs schließen ließe, sondern vielmehr auf einen heftigen Vorpostenangriff desselben. Zudem beschränkt sich dieser Angriff bis jetzt auch nur noch auf die Leopoldstadt, nämlich nach den Seiten am Prater hin, uud an der Taborlinie. Von einem Angriffe auf die übrigen Vorstädte weiß man noch nichts; der Bahnhof die Nordbahn ist bereits in Händen der Truppen, und der am Ende der Jägerzeile in Bogenform errichtete Redoute wird von der feindlichen Artillerie heftig beschossen. Mit derselben Heftigkeit wird dieselbe aber von den hiesigen mittelst der hinterwärts aufgestellten sechs Geschütze vertheidigt. Pulver- und Munitions-Wagen kreuzen sich auf den Straßen, um den bedrohten Punkten die Munition zuzuführen. Die Läden und Schanklokale sind in der Vorstadt allenthalben geschlossen, und Neugierige sieht man auf den Straßen gar nicht, höchstens zuweilen einen National-Gardisten, der sich wahrscheinlich im Stillen davon gemacht hat; einzelne hier und da aufgestellte Posten, deren Bestimmung ist, jeden vorüberkommenden Kämpfer wieder zurückzuführen und beim Widerstande sofort auf ihn Feuer zu geben, nehmen die Sache nicht so genau. Auf der Bastei hingegen herrscht eine außerordentliche Rührigkeit und Thätigkeit. Dort steht Kopf an Kopf, natürlich alles Kämpfer, welche auf den etwa eindringenden Feind, wenn er blos auf Schußweite herankommen sollte, zu feuern. Zahllose Hände sind auch dort beschäftigt, um unmittelbar hinter der gemauerten Brustwehr eine Versenkung auszuwerfen, zum bessern Schutze der Schützen.

4 Uhr. Plötzlich tauchen auch die polnischen Kämpfer auf; man sieht bewaffnete Reiter und Fußgänger derselben, alle die polnischen viereckigen rothweißen Mützen tragend. In diesem Augenblicke sprengt ein polnischer Ulan daher, und ruft frohlockend: „Ein Bataillon Grenadiere geht zu uns über.“ Ein zweiter, der gleich darauf vorbei sprengte, spricht von 3 Bataillonen. Was Wahres daran ist, wird man wohl später erfahren. So eben kommt die Meldung, daß die Dampfmühle und Zuckerfabrik unten am Donaukanal brennen. Die feindliche Artillerie soll Brandraketen auf die Gebäude geworfen und diese gezündet haben. Zur Aufrechthaltung der Gegenseitigkeit sollen die hiesigen auf dem Bahnhof der Nordbahn ebenfalls Brandraketen werfen, um denselben anzuzünden, und die darauf befindlichen feindlichen Jäger auf diese Weise zu vertreiben.

Abends 5 Uhr. Der Brand mehrerer Gebäude bestätigt sich leider, denn bei der jetzt eintretenden Dunkelheit sieht man den hellleuchtenden Wiederschein am Horizont. Herzzerreißend sind die Gruppen Flüchtlinge von Männern, Weibern und Kindern anzusehen, welche einen Theil ihrer Habe zusammengepackt haben, und sich von dem bedrohten Stadttheile weg in die Stadt flüchten. Es wird übrigens fortgekämpft und von einem Weichen auf der einen wie auf der anderen Seite hört man Nichts. Der Angriff beschränkt sich immer nur noch auf die Leopoldstadt Dem General Bém soll das Pferd unterm Leibe erschossen sein.

5½ Uhr. Allgemeine Retirade. Die am Ende der Jägerzeile errichtete Redoute ist von dem schweren Geschütze des Militärs zerstört, in Folge dessen sich die Insurgenten schleunigst in das Innere der Stadt zurückziehen; die von denselben hinter der Redoute aufgestellten 6 Kanonen werden soeben im gestreckten Trabe vorbei in die Stadt geführt, und mit ihnen verschwinden gleichzeitig auch die letzten Gruppen Streiter und Neugieriger, wahrscheinlich aus Besorgniß, daß die feindliche Kavallerie nachsetzen könnte.

6 Uhr. Es ist nunmehr klar, daß das Gefecht, welches heute stattgefunden hat, nur ein Vorposten-Scharmützel gewesen ist, und daß der Oberbefehlshaber nicht die Absicht gehabt hat, schon heute in die Stadt zu dringen. In diesem Augenblicke bilden sich auf dem freien Platze vor dem Gasthofe zur goldenen Tanne starke Sturmkolonnen, welche wieder an das Ende der Jägerzeile gehen wollen, um die verlassene Position Angesichts der jeden Augenblick Tod und Verderben drohenden Feuerschlünde des Feindes um jeden Preis wieder zu erobern.

6½ Uhr. Die mobilen Colonnen haben die Position am unteren Ende der Jägerzeile ohne Schwertstreich wieder eingenommen, nachdem das Militär dieselbe bereits verlassen, und sich in den Prater wieder zurückgezogen hatte. Man hört nur noch dann und wann einzelne Schüsse fallen und es scheint beinahe, als sollte der Abend ruhig vorübergehen.

9 Uhr. Die Ruhe ist nicht weiter gestört worden, man scheint jedoch noch einen Angriff seitens des Militärs in der Nacht zu besorgen, denn alle festen Punkte und Ausgänge sind sehr stark besetzt.

N. **Wien**, 27. Oktober Abends. Die vorangegangene Nacht und der heutige Tag sind ruhig vorübergegangen; es scheint beinahe, als wenn es in dem Plane des Oberbefehlshabers läge, sich auf einen Straßenkampf oder ein Bombardement gar nicht einzulassen, sondern sich nur auf die Cernirung der Stadt zu beschränken, bis diese kapitulirt. Ist dies letztere der Plan des Feldmarschalls, dann gehen wir einer verzweiflungsvollen Lage entgegen.

Schweiz.

Bern, 26. Oktbr. [Der Aufstand scheint beseitigt.] Der Aufstand der Freiburger gegen ihre Regierung scheint schon wieder gedämpft zu sein. Auf die Nachricht, daß die Regierung den Bischof Marilley gewaltsam und mit militärischem Geleite über die Grenze gebracht habe, standen in der Nacht vom 23. auf den 24. Oktober die Bauern in der Gegend von Rue und Chatel St. Denis auf, fielen über die Gendarmerieposten her, arretirten Bürger und Großräthe und nahmen den Bezirks-Beamten gefangen. Hierauf zogen sie, 1 bis 2000 Mann stark, gegen Freiburg. Dem gefangenen Regierungs-Statthalter von Bülle, Herrn Ramy, gelang es, seiner Frau den schriftlichen Auftrag zu ertheilen, bei dem Präfekten von Vivis bewaffnete Hülfe zu verlangen. Sogleich wurde die Mannschaft aufgeboten, und schon am Morgen des 24sten rückten vier waadtländer Bataillone mit einer Batterie Artillerie an zwei verschiedenen Punkten in den Kanton Freiburg. Sobald die freiburger Regierung von dem Aufstande Kenntniß erhalten hatte, ließ sie aus Murten Truppen zu ihrem Schutze kommen und die liberale Bevölkerung der Stadt errichtete Barrikaden. Ein reitender Bote setzte den Vorort in Kenntniß von den Vorfällen, und dieser ordnete seinen Vicepräsidenten, Herrn Ochsenbein, ab, um an Ort und Stelle die Sachlage einzusehen. Ein berner Bataillon ist gestern in den Canton Freiburg eingerückt und Herr Ochsenbein hat sich mit Sekretär und Staatsweibel nach Freiburg begeben. Wie man aber hört, ist kein Schuß gefallen. Die Bauern, als sie die Waadtländer sahen, stoben auseinander. — Der deutsche Reichsgesandte, Fr. Raveaux, ist vorgestern nach Köln abgereist. (D.-P.-A.-Z.)

Italien.

[Kriegerische Aussichten.] Man schreibt der „Nat.-Ztg.“ in Basel von Turin, 18. Oktbr.: „Es haben dieser Tage starke Truppen-Bewegungen gegen die Grenze zu stattgehabt, darnach läßt sich mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß ein Angriff auf die Oesterreicher binnen Kurzem stattfindet, und zwar in der Nähe von Pavia. Die am 20. d. M. ablaufende Frist des Waffenstillstandes, während der Unruhen in Oesterreich, die hier große Sensation erregten und die ohnehin begeisterte Armee noch mehr zu schnellem Handeln anfeuern, lassen diesmal auch ein günstiges Resultat hoffen. Es fehlt uns weder an Geld, noch an Waffen und Munition, und es sind noch bedeutende Lieferungen von Waffen und Tüchern für Kapüte für alle Eventualitäten unterwegs.“

Die sardinische Flotte hat, wie der Kabinets-Präsident Perrone am 20. in der II. Kammer erklärte, Befehl erhalten, sich nach Venedig, zur Vertheidigung dieser Stadt gegen die österreichische Flotte, zu begeben.

Großbritannien.

London, 27. Oktbr. Das „Morning Chronicle“ äußert in Bezug auf die österreichischen Angelegenheiten: „Wenn es den vereinigten Herren von Jellachich und Windischgrätz gelingen sollte, den Widerstand Ungarns zu unterdrücken, dann haben jene Führer die Aussicht, ihren Planen eine weit größere Ausdehnung zu geben, als sie es vor 3 Monaten hätten erwarten können. Sie werden es vielleicht in ihrer Gewalt haben, indem sie den Grundsatz der Nationalität bis aufs Aeußerste treiben, Oesterreich zu gleicher Zeit mit Deutschland und Rußland zu verwikkeln und ganz Europa in Flammen zu setzen. Wir wollen gern das Bessere hoffen, wir können jedoch nur Mißtrauen empfinden gegen die Vorsicht und die Mäßigung von Männern, welche ihre Kräfte der Verfolgung von Zwecken gewidmet haben, mit denen Vorsicht und Mäßigung — wir befürchten es — wenig gemein haben.“

Frankreich.

Paris, 28. Oktbr. [Louis Napoleon.] Man hält Louis Napoleons Wahl kaum mehr zweifelhaft. Alle Anstrengungen des Gouvernements gehen nunmehr dahin, zu bewirken, daß ihm nicht die unbedingte Majorität zufalle, so daß der Nationalversammlung die Wahl unter den Kandidaten bliebe. Mehrere Präfekten sind herbeschieden, um Aufschlüsse über die Stimmung der Provinzen zu geben. Man spricht von einem Anleihen, welches Louis Napoleon machen will, um ein großes Haus zu bilden. Als er gestern in die Nationalversammlung trat, hatte sich ein Haufe Volks an den Thüren versammelt, um ihm zu huldigen. — Unser Konsul zu Damaskus, Combes, ist in einem Volksauflauf dort getödtet worden. Die Veranlassung bot die Erbitterung der fanatischen Einwohner, daß die Leiche seiner Tochter durch die Stadt geführt wurde.

Schweden.

Stockholm, 24. Okt. [Reichstags-Schluß.] Heute hat der Schluß des Reichstages mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten stattgefunden. Der König schloß den Reichstag mit einer Rede, in welcher er zuvörderst Schweden glücklich preist, daß es inmitten der die meisten Staaten Europa's heimsuchenden Erschütterungen Ruhe und Ordnung bewahrt habe. Der König dankte sodann den Ständen für die Bereitwilligkeit, mit welcher sie die Mittel zu den Rüstungen be-

willigt; der König hofft, daß der unter Schwedens Vermittelung abgeschlossene Waffenstillstand den Weg bahne zu einem billigen und dauerhaften Frieden.

Lokales und Provinzielles.

...ss Breslau, 1. Novbr. [Studentenversammlungen.] Gestern hielt der demokratische Studentenverein öffentliche Sitzung im Liebichschen Gartensaale. Die Debatte erstreckte sich fast ausschließlich auf die leitenden Grundsätze eines Programms, welches der Verein bereits in einer früheren Sitzung der Oeffentlichkeit zu übergeben — beschlossen hatte. Der Antrag, sofort eine Kommission Behufs der Ausführung dieses Beschlusses zu ernennen, wurde verworfen. Dagegen wurde ein Vermittelungs-Antrag, dahin gehend, daß die Kommission die in das Programm aufzunehmenden Punkte in einer Tagesordnung zur Berathung bringen solle, fast einstimmig angenommen, und die Wahl der Kommissionsmitglieder durch Akklamation vollzogen. In der zweiten Versammlung der „allgemeinen Studentenschaft" referirte Studiosus Holze, Mitglied des Vororts, über die Verhandlungen des Studenten-Kongresses. Außer den bereits bekannten Thatsachen führte derselbe noch an, daß mit den Hallensern auch ein Deputirter der Breslauer Studentenschaft sein Mandat vor Ablauf des Kongresses niedergelegt habe. In derselben Sitzung wird die vom Volksverein ausgehende Adresse an die preußische National-Versammlung wegen Freigebung sämmtlicher politischen Gefangenen vorgelegt und mit zahlreichen Unterschriften versehen. Auch wurde zur Wahl des neuen Ausschusses durch Stimmzettel geschritten. Das Resultat wird in der nächsten Versammlung mitgetheilt werden.

Theater.

Herr Baumeister, der heute seinen Gastrollen-Cyklus an unserem Theater eröffnet, nimmt unter den Notabilitäten der darstellenden Künstler Deutschlands einen ersten Platz ein. Wie wir hören, war Herr Baumeister nach Wien berufen, ist aber durch die dortigen Ereignisse abgehalten, jenem Rufe zu folgen. Wir halten es im Interesse des kunstliebenden Publikums, auf das Gastspiiel des Herrn Baumeister auch durch diese Zeileu aufmerksam zu machen. M. K.

§§ Hirschberg, 31. Oktbr. [Ungarische Husaren in Liebau.] Heute ist hierher die Nachricht gelangt — und sie wurde mir von einem Offizier des hiesigen Landwehr-Bataillons bestätigt — daß in dem Städtchen Liebau bei Landeshut 40 bis 50 Mann ungarische Husaren — jedenfalls Flüchtlinge — aus Böhmen herüber angekommen sind. Das in Erdmannsdorf befindliche Detachement Kürassiere ist in Folge dessen bereits in voriger Nacht nach Liebau kommandirt worden und von hier aus sind heut Mittag 50 Mann Jäger gleichfalls dahin abgegangen. — Einer anderen Nachricht zufolge, die ich jedoch für unzuverläßig halte, soll die Zahl der desertirten Husaren gegen 300 betragen und sollen dieselben bereits in Landeshut angelangt sein. — Nachschrift. Der mit der Breslauer Post über Landeshut kommende Postkondukteur erzählte mir so eben, daß heute Morgen circa 100 Mann Husaren in Landeshut angekommen seien, die sich von dort nach Gottesberg gewendet haben. Ihre Pferde sollen bis aufs Höchste erschöpft gewesen sein. Man sagt hier, die Husaren wären in der Nähe von Karlsbad stationirt gewesen, und da sie den Wienern hätten zu Hilfe eilen wollen, wären sie von österreichischen Truppen verfolgt und auseinander gesprengt worden.

*** Hirschberg**, 30. Oktober. [Die Reaktion und die Demokraten.] Der Haß der Reaktionäre gegen die Demokraten artet hier in eine wahre Verfolgungssucht aus; man sucht letztere förmlich durch Noth und Hunger von ihren Ansichten zu bekehren. — Gestern wurde dem von jener Partei besonders gehaßten Lehrer Wander die Fenster eingeworfen. Ein faustgroßer Stein flog bis an das Bett, in welchem der älteste Sohn des Herrn Wander schlief. Wahrscheinlich wird man den Demokraten auch diesen Unfug schuldgeben, denn diese sind ja an allem Uebel schuld.

Görlitz, 30. Oktbr. [Katzenmusik.] Vorgestern Abend wurde dem Partikulier Kuchenbecker hierselbst, wohnhaft auf der Bautzner Straße, eine Katzenmusik gebracht, deren Theilnehmer leider auch den harmonischen Lauten ihres Vortrages den Klang zerbrochener Fensterscheiben beizufügen nicht unterließen. Grund dieser Demonstration gegen den Genannten soll die Denunciation eines hiesigen Kellners sein, welcher im hitzigen Gespräch unüberlegte Aeußerungen über Se. Majestät den König sprach. Die Katzenmusikanten zogen unter Gesang und Pfeifen gegen 11 Uhr in die Stadt, wo sie sich ohne irgend andere Störung der öffentlichen Ruhe zerstreuten. (Anz.)

*** Neisse**, 30. Okt. [Wie steht es mit der in Arbeit begriffenen Strecke der Neisse-Brieger Eisenbahn zwischen Bösdorf und Neisse?] Die Reisenden auf der Tour zwischen Breslau und Neisse haben jetzt noch, trotz dem, daß diese ganze Wegestrecke, mit Ausnahme von $1\frac{1}{2}$ Meilen zwischen Bösdorf und Neisse, auf der Eisenbahn zurückgelegt wird, besonders wenn sie die Abendzüge benutzen müssen, großen Zeitverlust zu erleiden. Auf der Hin- wie auf der Herreise wird man in Brieg oft bis $1\frac{1}{2}$ Stunden aufgehalten. Von der Abfahrt von Neisse bis zu der von Bösdorf nach Brieg vergehen $\frac{6}{4}$ bis $\frac{7}{4}$ Stunden. Um des Abends $9\frac{1}{2}$ Uhr nach Breslau mit dem letzten Dampfzuge zu gelangen, muß man von Neisse schon Nachmittag bald nach $3\frac{3}{4}$ Uhr fortfahren. Schon bei der jetzigen trocknen Witterung erregt die Fahrt durch Bösdorf zwischen dem Bahnhofe und der Chaussee wegen der vielen Löcher und ausgefahrnen Gleise bei eingetretener Dunkelheit eine stete Besorgniß vor dem Umwerfen. Tritt anhaltendes Regenwetter ein, wird dieser Weg grundlos und man muß denselben ganz aufgeben. Man fährt dann zur Erreichung der Eisenbahn von Neisse aus bis Grottkau. Erregbare Gemüther werden zudem auf der Fahrt zwischen dem Bahnhofe zu Bösdorf bis zur Neisse-Grottkauer Chaussee durch die Pferdequälerei noch sehr unangenehm afficirt, da die Gewinnsucht der Fuhrenunternehmer auf einem Einspänner außer dem Gepäck der Passagiere oft den Kutscher und noch 5, also zusammen 6 Personen unterbringt! Diesen Umständen und Uebelständen zufolge muß es wohl im Interesse des reisenden Publikums liegen, zu erfahren, wie weit der Bau der Eisenbahnstrecke zwischen Bösdorf und Neisse vorgeschritten ist, und zu welcher Zeit wohl die Benutzung dieser Strecke für die Dampfzüge erwartet werden kann. — Von Bösdorf aus auf Neisse zu ist die Legung der Schwellen und die Streckung der Schienen bis zu dem Viaduct bei dem Dorfe Senkwitz bereits erfolgt, welcher vom Neisser Bahnhofe etwa noch eine halbe Meile entfernt ist. Die Mauerarbeiten zwischen Senkwitz und dem Bahnhof bei Neisse sind ebenfalls beendet. Auf dieser letzten Eisenbahnstrecke vor Neisse läuft die Bahn zwischen terrassirten, an den höchsten Stellen wohl an 60 Fuß hohen Wänden eines imponirenden Durchstiches von schon ansehnlicher Längenausdehnung. Zur Ermöglichung der Landespassage quer über diesen gewaltigen Durchstich ist eine nahe an 150 Fuß lange Brücke gespannt, zu deren Unterstützung außer den Uferwänden zwei gemauerte Pfeiler aufgeführt sind, und deren Balken durch ein Sprengwerk getragen werden. Von dieser Brücke aus gewährt dieser immense Durchstich jetzt dem Zuschauer fast den Eindruck eines Bergwerks, in dessen Tiefe das geschäftige Treiben der Arbeiter den Blick lange auf nicht uninteressante Weise in Anspruch nimmt. Hinter der langen Brücke ist näher an den Bahnhof heran bei dem nunmehr sehr abfallenden Terrain ein Damm angeschüttet, der an seinem höchsten Punkte sich wohl an 30 Fuß über der natürlichen Bodenfläche erhebt. Die Einförmigkeit dieses Dammes wird durch einen Viaduct unterbrochen. Zwischen Bösdorf und dem Neisser Bahnhofe bildet die Bahn bedeutende Kurven und gewährt besonders in ihrem letzten Theile von Senkwitz bis in die Nähe von Neisse einen überraschenden Anblick. Von dem Viaduct bei Senkwitz an bis zu dem Viaduct in der Nähe des Neisser Bahnhofes liegen bis jetzt noch keine Schwellen und Schienen. Auf dieser Strecke von etwa einer halben Stunde Ausdehnung finden, namentlich in dem großen Durchstiche, noch Erdtransporte durch Menschen- und Pferdekräfte statt. Das Planum für die Bahn wird andern Theils, besonders schon in den aufgeschütteten Stellen, regulirt. Mit dem Legen der Schwellen und Strecken der Schienen wird von zwei Seiten her vorgeschritten, und arbeitet man sich in dieser Beziehung von den beiden erwähnten Viaducten aus entgegen. Um zu verhüten, daß in dem Terrain sich vorfindendes Quellwasser die Seitenwände des großen Durchstiches zerstöre, sind Kanäle, die in den Böschungen desselben ausmünden und welche die Quellen abfangen, angelegt. Das Empfangsgebäude des Bahnhofes scheint nur in so weit in Mauerwerk ausgeführt zu sein, als es die Fundamentirung und die Feuerungsanlagen erforderlich machen. Wegen des nach der Stadt hin stark abfallenden Terrains ist das Gebäude nach der Festungsseite hin zweistöckig, nach der entgegengesetzten Seite aber hin, an welcher der Perron liegt, nur einstöckig. Zur Zeit ist der Maler, der Ofensetzer, Tischler und Glaser bei Vollendung des Empfangsgebäudes noch beschäftigt. Der an der Stadtseite angebrachte Balkon gewährt einen sehr hübschen Anblick auf das ferne Grenzgebirge. Die Stadt und die Festungswerke werden jedoch durch einen bedeutenden Höhenrücken dem Auge entzogen. Von dem Bahnhofe bis nach dem Markte der Stadt hat man noch eine Viertelstunde zu fahren und passirt zunächst, ehe man zu der Mähren-Gasse (ein an die Festung angrenzendes Dorf) gelangt, eine ziemlich steile Wegestrecke, welche für Lastwagen eben nicht sehr bequem sein dürfte. — An den Schuppen im Bahnhofe wird noch gearbeitet. Die erforderlichen Telegraphen sind auf der hier in Rede stehenden Bahnstrecke noch aufzustellen und die Vorrichtungen zur Anbringung von Laternen in der Nähe des Bahnhofes und auf diesem selbst noch zu treffen. Wegen des höchst mangelhaften Weges durch Bösdorf ist es sehr wünschenswerth, daß die Eröffnung der Fahrt auf dieser letzten Eisenbahnstrecke noch vor Eintritt der schlechten Witterung geschehen könne, damit die Reisenden nicht erst noch in den Fall kommen, um den Weg durch Bösdorf zu vermeiden, die Bahn erst von Grottkau aus zu benutzen und resp. in Grottkau schon zu verlassen. Man versichert, daß die Bahn zum Geburtstage der Königin, also den 13. November, das erste Mal wird befahren werden können. Wir wollen's hoffen!

Rosenberg 30. Okt. [Militärisches. Die Bauern werden unruhig. Dankadresse an Graf Renard.] Heute rückte wieder eine (die 5te) Kompagnie des 23. Landwehr-Infanterie-Regiments hier ein. Eben so wurde das aus 30 Mann bestehende hier kantonnirende Detaschement des 6. Husaren-Regiments durch Eintreffen eines Kommando's von demselben Regiment um 50 Monn vermehrt. — In unserer Umgegend fangen die Landleute an, unruhig zu werden, so gab es dieser Tage auf der Herrschaft Schönwald wegen unbefugten Waldstreu-Einfahrens Konflikte mit den Einsassen dieser Herrschaft, und von dem Kämmereidorfe Wyssoka aus ist dem hiesigen Stadtwalde durch Umhauen der Bäume, selbst junger Schonungen, bereits viel Schaden zugefügt worden. Die Beitreibung der Steuern gelingt gleichfalls nur unvollkommen, und Viele verweigern deren Gewährung gänzlich. — Aus Sternalitz ist dem Grundherrn, Grafen Renard, von den Eingesessenen eine Dankadresse dafür übersandt worden, daß derselbe den bisherigen Generalbevollmächtigten Hrn. v. P. von dort endlich fortgenommen, und dabei die Versicherung gegeben worden, daß nun auch Ruhe und Friede dort bewahrt werden solle und der Gutsherr also die schöne Herrschaft nicht veräußern möge. (Telegr.)

Inserate.

Seit dem 30. Oktober sind neue Erkrankungen und Todesfälle in Folge der Cholera nicht vorgekommen.
Breslau, den 1. November 1848.
Königl. Polizei-Präsidium. Kuh.

Um den verschiedenen ungegründeten Gerüchten über die beabsichtigte polizeiliche Entfernung des Dr. Nagel vom hiesigen Orte zu begegnen, wird hiermit bekannt gemacht, daß die Maßregeln über die Person und das Vermögen desselben, der über ihn gesetzlich bestellten Vormundschaft gebühren.

Aufforderungen, ihn von hier zu entfernen, sind an die Polizeibehörde nicht gestellt worden. Ein Grund zum polizeilichen Einschreiten wider ihn, in dieser Beziehung, ist nicht vorhanden.

Darüber: ob ihm ärztliche Praxis am Orte, in Folge früherer richterlicher Entscheidung, untersagt sei, sind die nöthigen Ermittelungen amtlich veranlaßt.
Breslau, den 1. November 1848.
Königliches Polizei-Präsidium. Kuh.

Die heutige Breslauer Zeitung enthält einen dem hiesigen Handelsblatte entlehnten Artikel, wonach selbst ganz unverdächtigen hiesigen Kaufleuten die Grenze des Königreichs Polen verschlossen sei, weil die russische Gesandtschaft in Berlin Niemandem den Paß nach Polen visire. Im Interesse hiesiger Einwohner wird bemerkt, daß das unterzeichnete Polizeipräsidium jenes Visum der russischen Gesandtschaft für Kaufleute, die zum Betriebe von Handelsgeschäften sich nach dem Königreich Polen begeben wollten, in neuerer Zeit stets erlangt hat, und daß für diejenigen, welche nicht durch Handelsgeschäfte nach dem Königreich Polen gerufen werden, jenes Paßvisum durch das diesseitige General-Consulat in Warschau vermittelt wird.
Breslau, den 28. Oktober 1848.
Königl. Polizei-Präsidium. Kuh.

Die unterzeichnete Redaktion erklärt hierzu: daß ihre Mittheilung sich auf Thatsachen stützt, die der verehrlichen hiesigen Handelskammer bereits zugänglich gemacht sind.
Die Redaktion des Handelsblattes.

Die Eintrittskarten zu den Konzerten der städtischen Ressource können in der Bade-Anstalt an der Mathiaskunst auf morgen Freitag, den 2. November, von früh 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr abgeholt werden.

Durch die bevorstehende unentgeltliche Aufhebung der Jagdberechtigung auf fremdem Grund und Boden gewinnen eine Anzahl unserer Mitglieder ein ihnen bisher nicht zustehendes Recht. Sie sind aber nicht gewillt, sich mit dem Schaden eines Andern zu bereichern, und halten sich in ihrem Gewissen für verpflichtet, den von dem billig denkenden Theil der National-Versammlung projektirten Ablösungs-Satz von 2 Sgr. pro Morgen zu Gunsten der hülfsbedürftigen Armen ihrer Gemeinden zu zahlen.

Alle Gleichdenkenden fordern wir auf, diesem Beispiele zu folgen, und dadurch dazu beizutragen, daß vermöge der Bildung eines Fonds in den betreffenden Gemeinden die wahrhaft Hülfsbedürftigen nachhaltig unterstützt werden.

Wir sind in diesem Sinne bei dem hohen Staats-Ministerium vorstellig geworden.

Gorkau, den 31. Oktober 1848.

Der konstitutionelle Verein zu Gorkau.

Winter-Verein.

Die verehrten Mitglieder des Winter-Vereins werden zu einer General-Versammlung

Freitag den 3. November d. J., Nachmittags 4 Uhr,

im Humanitäts-Gebäude ganz ergebenst eingeladen. Um recht zahlreichen Besuch wird ebenmäßig gebeten.

Breslau, den 29. Oktober 1848.

Die Direktion.

Theater-Nachricht.

Donnerstag, neu einstudirt: **„Kean"**, oder: **„Leidenschaft und Genie."** Schauspiel in 5 Akten, frei nach dem Französischen des Alex. Dumas von Dr. Wollheim. — Personen: Lord Colemone, Herr Guinand. Graf von Kronfeld, Gesandter, Herr Henning. Comtesse Helena, seine Nichte, Frln. Senger. Gräfin Goßwill, Frau Wiedermann. Lord Mewill, Herr Campe. Miß Anna Damby, Frln. Devrient. Kean, Schauspieler, Herr Baumeister, vom großherzoglichen Hoftheater in Schwerin, als Gast. Der Regisseur des Drurylane-Theaters, Herr Clausius. Salomon, Keans Factotum, Souffleur, Herr Podesta. Bardolph, Schauspieler, Herr Lorenz. David, Schauspieler, Herr Mosewius. Tom, Schauspieler, Herr Simon. Der Theater-Arzt, Herr Hillebrand. Der Constabler, Herr Mehr. Darius, Theaterfriseur, Herr Stotz. Pistol, ein Seiltänzerbub, Heinrich Vogel. Ketty, eine Seiltänzerin, Frln. Sachs. Peter Patt, Schankwirth, Herr Rieger. John Cooks, ein Boxer, Herr Schöbel. George, ein Matrose, Herr Kalinke. Zwei Matrosen, Herr Kaffka und Herr Waldhausen. Ein Haushofmeister, Herr Hanke. Zwei Bediente, Herr Deumert und Herr Cv. Gidsa, Kammerfrau, Frln. Rupprich. Ein Kellner bei Peter Patt, Herr Römer. Ein Bedienter des Kean, Herr Göllner. Ophelia, Frln. Haase, der König, die Königin, Polonius, die Comparsen-Anführer, Comparsen, aus Shakspeare's Hamlet.

Freitag: **„Der artesische Brunnen."** Zauberposse mit Gesang und Tanz in drei Abtheilungen von Gustav Räder, Musik von mehreren Komponisten.

Für den Monat November sind im Theater-Bureau in den gewöhnlichen Geschäftsstunden das Dutzend Billets für den ersten Rang, Balkon, die Sperrsitze und Parquet-Logen à 6 Rthlr., zum zweiten Rang und die Parterre-Sitzplätze à 4 Rthlr. zu haben.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 10 Uhr starb an den Folgen einer Lungen-Entzündung meine geliebte Gattin Pauline, geb. Geisler, in den Armen ihrer Eltern in Neisse. Tiefbetrübt zeige ich dieses traurige Ereigniß mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an.

Breslau, den 1. November 1848.

Julius Dietrich.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend um 6¼ Uhr entschlief zu einem besseren Leben meine zweite Tochter Klärchen, in ihrem 6ten Jahre am Scharlachfieber. Tief betrübt zeige ich dies fernen Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an. Breslau, den 1. Novbr. 1848.

A. Lorenz, Porträtmaler.

Im alten Theater.

Heute Donnerstag den 2. und Freitag den 3. November wird durch den Professor Hrn. Eberle mit 5 Fuß hohen Figuren aufgeführt: **Genovefa**, in 4 Akten, nach der Geschichte bearbeitet, aus dem Jahre 772. Personen: Siegfried, Pfalzgraf von Trier. Genovefa, seine Gemahlin. Schmerzenreich, ihr Sohn (7 Jahr alt). Heinrich, Herzog von Braband. Karl, sein Sohn. Ritter Golotz, Schirmvogt von Trier. Tragon, Mundkoch auf der Burg zu Trier. Ewald, ein Knappe als Pilger. Werner, Pförtner auf der Burg. Casperle und Hans, Leibknappen des Pfalzgrafen. Tragons Geist. Der 4. Akt spielt 7 Jahre später. Kassenöffnung 5½ Uhr. Anfang 6½ Uhr.

Schwiegerling.

Zum **6. November** c. findet die **zweite Konferenz der Postexpediteure und deren Gehülfen** Nachmittags 3 Uhr hier statt, wovon wir die Kollegen der Provinz in Kenntniß setzen, und ersuchen, sich wie in der ersten Konferenz recht zahlreich einzufinden.

Glatz, den 29. Oktober 1848.

Das Comité behufs Besprechung zur Verbesserung der Lage der Post-Expediteure und deren Gehülfen.

Rentwich. Rosenhain. Grunert. Herrmann. Rymarczyk.

Kapitalien von 6000, 500 und 250 Thlr. werden bei völlig pupillarischer Sicherheit auf hiesige Grundstücke gesucht durch

H. J. Kärger, Nikolaistr. Nr. 47.

Frisch angekommene **Gebirgsbutter**, Preis zu **11 Sgr.** und 11½ Sgr., ist in der Butterhandlung bei **Schuppe**, Bischofsstraße Nr. 12.

Empfehlenswerthes Festgeschenk.

Im Verlage von Im. Tr. Wöller in Leipzig erschien und kann durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden, in **Breslau** durch **Graß, Barth u. Comp.**, Herrenstraße 20:

Allgemeine Handelslehre, oder **System des Handels,** das

Gesammtwissen des Kaufmanns

im Zusammenhange darstellend. Erstes, allgemein faßliches, in natürlicher Stufenfolge fortschreitendes Lehrbuch für den Handlungszögling. Von **E. F. V. Lorenz.** Preis 1 Rtl. 12 Gr. = 15 Ngr. oder Sgr. = 2 Fl. 15 Xr. K.-M.

Praktisches Handbuch der

Münz-, Maaß-, Gewichts-, Staatspapier- und Usancenkunde.

Oder: Ausführliche Belehrung über Rechnungswesen, Zahlwerth, Münzwesen, Wechsel-, Münz- und Effekten-Kourse, Wechselrecht, Handelsmaaße und Gewichte und die bestehenden Handelsusancen aller civilisirten Länder der Erde. Mit Berücksichtigung der neuesten Veränderungen bearbeitet und in alphabetische Ordnung der Städte u. s. w. zusammengestellt von

E. F. V. Lorenz.

Preis 1 Rtl. = 1 Fl. 30 Xr. K.-M.

Die Rechnenkunst des Kaufmanns

in weitester Anwendung auf das praktische Geschäftsleben. — Zur Selbstbelehrung für Handlungsbeflissene jeder Geschäftsbranche. Von **E. F. V. Lorenz.** (Mit einer Figurentafel.) Preis 1 Rtl. 6 Ggr. = 7½ Ngr. = Sgr. = 1 Fl. 54 Xr. K.-M.

Lehrbuch der

Handels-Korrespondenz

und der kaufmännischen Geschäftsformen, begründet auf eine ausführliche merkantilische Terminologie und Phraseologie. Von **E. F. V. Lorenz.** Preis 1 Rtl. 6 Ggr. = 7½ Ngr. = Sgr. = 1 Fl. 54 Xr. K.-M.

Lehrbuch der einfachen und doppelten

Buchhaltung für Kaufleute u. Fabrikanten

Nebst praktischen Andeutungen zur zweckmäßigen Gründung und Führung kaufmännischer Geschäfte. Von **E. F. V. Lorenz.**

Preis 1 Rtl. = 1 Fl. 30 Xr. K.-M.

Praktische Notizen zur

Aufbewahrungskunde

der Waaren. In Belehrungen aus dem Gebiete der Naturkunde und Chemie. Dargestellt von **E. F. V. Lorenz.** Preis 6 Ggr. = 7½ Ngr. = Sgr. = 24 Xr. K.-M.

Diese 6 Werke bilden auch die 6 einzelnen Theile (oder 4 Bände) der bereits in 3ter völlig umgearbeiteter und ungemein erweiterter Auflage erschienenen

Neuen Handelsschule

Von **E. F. V. Lorenz.**

Allgemein faßliches und vollständiges, in natürlicher Stufenfolge fortschreitendes Lehrbuch der **kaufmännischen Grundwissenschaften.**

Vortheil.

Die Abnehmer aller 6 Theile erhalten den 5ten und 6ten Theil (oder Band 4 nebst Anhang) (à 1 Rtl. 7½ Ngr.) **☞ gratis, ☜** mithin 100 höchst reichhaltige Bogen für den sehr billigen Preis von 5 Rtl. = 7 Fl. 30 Xr. K.-M.

Dies rühmlichst bekannte Werk wurde von tüchtigen Praktikern aufs Wärmste empfohlen, wobei ihr Urtheil einstimmig dahin ging: „Unter den gegenwärtig vorhandenen Lehrbüchern für junge Leute, die sich dem Handelsstande widmen wollen, dürfte wohl nicht leicht ein nützlicheres gefunden werden, welches so unbedingt zu empfehlen sei, als diese in wenigen Jahren schon in 3ter Auflage nöthig gewordene **„Neue Handelsschule von Lorenz"**, die eine weite Verbreitung verdiene."

Bekanntmachung,

betreffend den Verkauf des ehemaligen Forst-Inspektor-Etablissements zu Rybnick nebst Zubehör.

Das ehemalige Forst-Inspektor-Etablissement zu Rybnick, bestehend in:

a) einem massiven mit Flachwerk gedeckten Wohnhause, eine Etage hoch;
b) einem Stall-Gebäude von Schrotholz;
c) einem Scheuer- und Schuppen-Gebäude von Bindwerk;
d) Schwarz- und Federviehställen, und einem Appartement;
e) einer hölzernen Wasserleitung, mit einem Behälter im Hofe; und
f) Umzäunungen des Gehöfts und Gartens, mit Hofraum und Baustellen, von 120 □R. Flächen-Inhalt, so wie
g) dem vor dem Etablissement belegenen Obst- und Gemüse-Garten von 1 Morgen 86 □R. Flächen-Inhalt,

soll im Wege der öffentlichen Licitation verkauft werden.

Der Termin hierzu ist auf den

14. November d. J.

in den Stunden von 10 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags anberaumt, und wird in dem königl. Domainen-Rent-Amts- und Forst-Kassen-Lokal zu Rybnick von dem Herrn Regierungsrath Niederstetter abgehalten werden.

Kauflustige werden eingeladen, sich in dem Termin einzufinden, und ihre Gebote abzugeben; falls solche annehmbar befunden werden, ist der Zuschlag zu gewärtigen.

Das Kaufgelder-Minimum ist auf 1919 Rtl. festgesetzt.

Die Licitations-Bedingungen können in unserer Forst-Registratur hierselbst und in dem Domainen-Rent-Amts-Lokal zu Rybnick zu jeder schicklichen Zeit eingesehen werden, auch wird der königliche Domainen-Rentmeister Tarnogrocki zu Rybnick die zu veräußernden Realitäten, den sich Meldenden auf Verlangen vorzeigen.

Oppeln, den 30. September 1848.

Königliche Regierung.

Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

Bekanntmachung.

Am 16. Oktober d. J., Abends, sind in der Gegend von Grochowe, Kreis Trebnitz, folgende Gegenstände dem Schuhmacher Köhler aus Deutsch-Hammer geraubt worden: ein schwarzes Kalbfell, ein weißes Schaffell, ein Steig Brandsohlleder, ein halbes Glanzleder, eine Elle Charge, eine Elle Sammet, eine Elle Drillich, ¼ braune Schafwolle, eine Federbüchse, eine Puppen-Wiege, ¼ Pfund Hanf, eine weiße Serviette, welche ziemlich an drei Rostflecken und drei kleinen Löchern in der Mitte neben einer ausgebesserten (gestopften) Stelle, ein ordinaires weißes Schnupftuch.

Wir fordern Diejenigen, welchen jene Gegenstände vorkommen, auf, sich bei uns oder der nächsten Gerichtsbehörde behufs Bezeichnung der letzten Inhaber zu melden.

Breslau, den 30. Oktober 1848.

Königliches Inquisitoriat.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 7 belegenen, dem Kaufmann Jakob Joseph Schweitzer gehörigen, auf 26,309 Rthl. 10 Sgr. 5 Pf. geschätzten Hauses, haben wir unter Aufhebung des am 5. Juli d. J. angestandenen Bietungstermins einen neuen Termin auf den 5. Januar 1849, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Fhrn. v. Vogten in unserm Parteienzimmer anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registrator eingesehen werden.

Zu diesem Termine wird der dem Aufenthalte nach unbekannte Johann Heinrich August Breiter hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 1. Juli 1848.

Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 8 der Friedrich Wilhelmsstraße und Nr. 1. 2. 3. der Neuen Kirchstraße belegenen, dem Kaufmann Jakob Joseph Schweitzer gehörigen, auf 23,319 Rtl. 18 Sgr. geschätzten Hauses, haben wir einen Termin auf den 4. Januar 1849 früh 10 Uhr vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmidt in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, am 14. Juni 1848.

Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Verkauf resp. Vermiethung.

Das auf der Vorderbleiche sub Nr. 6 belegene, der hiesigen Stadtgemeinde gehörige Haus soll im Wege der Licitation verkauft oder vermiethet werden. Es ist deshalb ein Termin auf

den 16. November d. J. Nachmitt. 5 Uhr im rathhäusl. Fürstensaale

anberaumt worden, zu welchem Kauf- und resp. Miethlustige mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Kauf- und resp. Mieth-Bedingungen in der Rathsdienerstube zur Einsicht vorliegen.

Breslau, den 13. September 1848.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

In der Nachlaßsache des hierselbst verstorbenen Schneidermeisters Ludwig Zitronowitz, seiner Ehefrau Clara, geb. Prause, und seiner Tochter Theresia Zitronowitz werden diejenigen Gläubiger der Gemeinschuldner, welche ihre Forderungen in den Akten noch nicht angemeldet haben, zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame in Gemäßheit des § 7, Tit. 50 der allgem. Gerichtsordnung hierdurch bekannt gemacht, daß die vorhandene Masse in 4 Wochen unter die bekannten Kreditoren vertheilt werden wird.

Glatz, den 27. Oktober 1848.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Nothwendige Subhastation.

Das, nach der nebst Hypothekenschein und Lizitations-Bedingungen bei dem Botenmeister einzusehenden Taxe, auf 16,287 Rtl. 26 Sg. incl. des Gasthof-Inventars abgeschätzte, hierselbst unter der Nr. 133 des Hypothekenbuchs belegene Gasthaus zum Mohren, soll den **21. April 1849**, um **11 Uhr Vormittags**, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Zu diesem Termine werden zugleich die ihrem Aufenthalte nach nicht bekannten im Hypothekenbuche eingetragenen Gläubiger namentlich

1) die Henriette verehelichte Rittmeister Salbach geborne v. Förster,
2) die Eigenthümer der für den Kaufmann Johann Anton Fränzel Rubr. III. Nr. 4 eingetragenen 1000 Rtl.,
3) die Eigenthümer der für den Apotheker Wilhelm Fröhlich Rubr. III. Nr. 11 eingetragenen 1500 Rtl.,
4) die Eigenthümer der für den Gräupner Johann Winter Rubr. III. Nr. 1 eingetragenen 1000 Rtl.

vorgeladen.

Neisse, den 29. August 1848.

Königliches Fürstenthums-Gericht.

Wintergarten.

Heute, Donnerstag, **5tes Abonnement-Concert.** Anfang 3 Uhr. Billets sind in der Hof-Musikalienhandlung der Herren Bote und Bock, Schweidnitzer-Straße 8, zu haben.

Heute den 2. November

Konzert der Theaterkapelle im Café restaurant.

Zur Aufführung kommt unter Anderem: Ouvertüre zur Tragödie: „Faust", von Lindpaintner. Auf Verlangen: Sinfonie von Maurer (F-moll).

Kieler Sprotten, Teltower Rübchen,

empfing wieder und empfiehlt:

Carl Straka,

Albrechts-Straße 39, d. k. Bank gegenüber.

So eben ist erschienen bei **Voigt** in **Weimar:**

Dr. Wohlfarth (Kirchenrath),

Die Trennung der Kirche vom Staate
und der
Schule von der Kirche.

Gr. 8. Geheftet. 12½ Sgr.

Bereits haben die Frankfurter Verhandlungen über diesen doppelten Scheidungsprozeß große Sensation erregt. Je näher die Entscheidung rückt, desto mehr wächst die allgemeine Spannung. Der Herr Verf. giebt hier sein Votum mit eben so gründlicher Sachkenntniß, als durchdringender Urtheilsschärfe. Möge sich dasselbe mit seinem ganzen Gewicht geltend machen und ihm der gebührende Einfluß bei Entscheidung der höchstwichtigen Frage eingeräumt werden.

Zu haben in der Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, in **Brieg** bei **Ziegler.**

Populär-philosophische Vorträge

für gebildete Männer und Frauen zur Versöhnung der herrschenden Gegensätze auf religiösem, politischem und socialem Gebiet. Erster Cyklus: „Der Majestätsbegriff im Vergleich mit dem Gottesbegriff."

Anfang: **Dienstag, den 7. November, Abends 6 Uhr, im Saale des Königs von Ungarn, in der Bischofsstraße.**

Eintrittskarten à 1 Rthlr. 15 Sgr. und Familien-Billets à 3 Rthlr. 20 Sgr., für den ganzen Winter gültig, sind bei den Herren Josef Max und Komp., W. G. Korn und Graß, Barth und Comp. zu haben.

Alles Uebrigen wegen beziehe ich mich auf das ausführliche Programm, welches für die hiesigen Leser der Nr. 254 dieser Zeitung beigegeben ist. **Dr. Richter.**

Brieg-Gülchener Chaussee-Bau.

Die Herren Aktionäre des Brieg-Gülchener Chaussée-Bau-Vereines laden wir hiermit zu einer

General-Versammlung

auf Sonnabend, den 18. November d. J., Nachmittags um 2 Uhr, in dem Sitzungs-Zimmer der Stadtverordneten hierselbst ein. Brieg, am 31. Oktober 1848.

Das Direktorium für den Brieg-Gülchener Chaussee-Bau.

Die Aufnahme neuer Schüler in die

Sonntagsschule für Handwerks-Lehrlinge

findet Sonntag den 5. d. M., Nachmittags 1 Uhr, in dem Gymnasialgebäude zu St. Elisabet statt. Die Herren Lehrmeister, welche ihre Lehrlinge gedachter Anstalt überweisen wollen, werden ersucht, dieselben in Person anzumelden, indem nur unter dieser Bedingung Zöglinge aufgenommen werden. Die Aufnahme und der Unterricht, welcher jeden Sonntag um 1 Uhr anfängt und bis halb 4 Uhr dauert, sind unentgeltlich.

Breslau, den 1. November 1848. **Das Kuratorium.**

Stiftungsfest der Bibel-Gesellschaft.

Künftigen Sonntag, als am 20. nach Trinitatis, den 5. d. M., wird die hiesige Provinzial-Bibel-Gesellschaft das **Fest ihrer drei und dreißigjährigen Wirksamkeit** in der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Maria Magdalena unter Gottes Beistande begehen. Nach der Festpredigt, welche mit dem Hauptgottesdienste verbunden, von dem Hrn. Diakonus Weiß gehalten werden wird, soll von dem Senior an der gedachten Kirche, Herrn Berndt, eine Anzahl Bibeln an arme bejahrte Personen vertheilt werden. An den Kirchthüren werden Mitglieder der genannten Gesellschaft wohlthätige Gaben zur Förderung der Bibelverbreitung dankbar in Empfang nehmen.

Cocosnußöl-Soda-Seife

in verschiedenen Qualitäten, wobei parfümirte zu 5 Sgr. pro Pfund, offerire ich im Einzelnen und zentnerweise zu billigen Preisen.

August Regeser, Karlsstraße Nr. 38.

Preise der Phönix-Mühle.

25 Pfund	**Weizenmehl**	0.	1 Rtl.	1 Sgr.	3 Pf.
25 „	dito	I.	—	29	6
25 „	dito	II.	—	24	6
25 „	dito	III.	—	20	—
25 „	**Roggenmehl**	I.	—	23	—
25 „	**Hausbacken**		—	21	6
25 „	**Roggenmehl**	II.	—	20	—
25 „	dito	III.	—	12	6

Breslau, den 1. November 1848.

Das Dominium Giesmannsdorf bei Neisse zeigt hierdurch seinen Geschäftsfreunden an, daß seine Preßhefen- und Kornspiritus-Fabrik wieder vollständig in Betrieb gesetzt worden, und werden eingehende Aufträge sofort in frischer triebkräftiger Waare ausgeführt.

!!! Lager-Bier !!!

aus der **prinzl. Albrecht'schen** Brauerei zu Seitenberg, welches dem allgemein beliebten Waldschlößchen-Bier an **Qualität nicht nachsteht,** offerirt von heute ab den Eimer mit 4⅓ Rtl. für Wiederverkäufer, so wie pro Kuffe mit 1½ Sgr. in ihrem gut eingerichteten Schank-Lokale:

Die Niederlage bei Julius Riegner,
Nikolaistraße 78, im ersten Viertel.

Die rühmlichst bekannte

ächt englische Universal-Glanz-Wichse,

von G. Fleetword in London,

in Büchsen zu 4, 2 und 1 Sgr., welche ohne Mühe den schönsten Glanz in tiefstem Schwarz hervorbringt und laut den in meinen Händen befindlichen Attesten der berühmtesten Chemiker dem Leder durchaus unschädlich ist, es vielmehr weich und geschmeidig erhält, ist fortwährend nebst Gebrauchszettel in Kommission zu bekommen bei Herren **Lehmann und Lange in Breslau,** Ohlauerstraße Nr. 80.

Eduard Oeser in Leipzig, Haupt-Commiss. des Herrn Fleetword in London.

Besten fetten Limburger Käse

offerirt in Partien und einzeln billigst: **C. G. Ossig,** Nikolai- und Herrenstraße-Ecke 7.

Aufforderung.

Als Testaments-Exekutor meines in Breslau verstorbenen Vaters, des Partikulier Nehemias Lohnstein, fordere ich die etwaigen Gläubiger desselben hierdurch auf, sich binnen drei Monaten bei mir zu melden und ihre Forderungen zu dokumentiren.

Breslau, den 1. November 1848.

Louis Lohnstein, Blücherpl. 14.

Tanz-Unterricht.

Den 13. d. M. beginnt der, von dem Hrn. Baptiste in unserem Privatzirkel ertheilte Tanzunterricht. Söhne und Töchter gebildeter Familien, welche sich daran zu betheiligen wünschen, werden ersucht, bis dahin gefälligst ihre Meldungen bei uns zu machen. Unsere Wohnung ist Schmiedebrücke Nr. 44, 1. Stock.

L. u. A. Teschner.

Außerordentlich billiger Verkauf.

10/4 breite wollene Lamas à 15 und 18 Sgr., 5/4 breite Napolitains in vorzüglicher Qualität, à 5 bis 7 Sgr., karrirte Halbmerinos in großer Auswahl à 3 Sgr., Mousseline de laine-Kleider, echte Thibets und Kamlotts in allen Farben, Umschlagetücher in allen Gattungen und Größen zu außergewöhnlich billigen Preisen. Die modernsten Shawls und Schlipse, schwarze und bunte seidene Herren-Halstücher, und noch sehr viele andere Artikel zu wirklich billigen Preisen: Ring Nr. 10 bei **M. B. Cohn,** der Hauptwache gegenüber.

Altes Kupfer

im **Einzelnen,** als auch in **Partien** von **20** bis **50 Ztnr.,** so wie alte kupferne **Brennapparate, Braupfannen** 2c. kauft per **Kasse und zahlt gute Preise:**

Leopold Neustädt,

Breslau, Herren- und Nikolaistraßen-Ecke Nr. 76, in der **Cigarren- und Tabak-Handlung.**

Fisch-Verkauf.

Das Dominium Groß-Ellguth und Lauterbach, Reichenbacher Kreis, an der Chaussée gelegen, hat 300 Schock dreijährige und 300 Schock zweijährigen schönen gesunden Karpfensaamen, so wie 60 Metzen Schleien als Besatz zum Verkauf. Proben davon sind bei den betreffenden Wirthschafts-Aemtern einzusehen.

Kaviar-Anzeige.

Den zweiten Transport von frischem, fließenden, großkörnigen, echt astrach. Kaviar, so auch Tafelbouillon, astrach. Zuckererbsen und russischen Karavanen-Thee empfing und empfiehlt billigst:

Johann Nossoff,
Altbüßerstraße Nr. 13.

Schoben-Verkauf.

Bei dem Dominio Brustave bei Festenberg sind nunmehr gegen 200 Schock sehr stark gebundene Schilf-, Rohr- und Senden-Schoben zum Verkauf vorräthig. Käufer können zu jeder Zeit baldige Ladung erhalten und haben sich deshalb an das Rent-Amt zu wenden.

Ferner sind hier 80,000 Stück vorzüglich gut gebrannte Flachwerke zum Verkauf vorräthig.

Brustave bei Festenberg, 28. Okt. 1848.

Das Rent-Amt.

Ein Kochofen von Eisenblech ist zu verkaufen Nikolaistraße Nr. 60, par terre.

A. Krause,

Holzschneide-Künstler, Graveur in Holz und Metall,

empfiehlt sein Atelier, **Mäntlerstraße Nr. 7,** zur Ausführung aller nur möglichen Gravirungen, als Illustrationen zu Werken, Vignetten, Stempel, Zeitungs-Annoncen 2c. 2c. Auch werden daselbst Formen zum Kattun- und Tapetendruck gestochen.

Hinterhäuser Nr. 10, eine Treppe hoch, werden alle Arten **Eingaben, Vorstellungen** und **Gesuche, Inventarien, Briefe** und **Kontrakte** angefertigt.



Ein schöner grüner

Papagei,

welcher spricht, ist nebst Gebauer zu verkaufen im **Central-Adreß-Bureau,** Kupferschmiedestraße Nr. 17.

Ein kleiner Wachtelhund, weiß, mit braunen Flecken und Behängen, auf den Namen Mylord hörend, hat sich in der Gegend der Herren- und Nikolaistraße verloren. Wer denselben Herrenstraße Nr. 20 im Comptoir abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Anzeige.

Lampenglocken und **Cylinder,** sowie alle Sorten **Schenkgläser** offeriren zu den billigsten Preisen:

Hertel und Warmbrunn, Ring Nr. 40.

Wohnungen von 4 Stuben nebst allem Zubehör, Stallung auf 2 Pferde, sind bald oder auch Weihnachten zu beziehen Agnes-Straße Nr. 8.

Ein Knabe, welcher die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, wünscht ein Unterkommen als Handlungs-Lehrling; das Nähere bei J. A. Grützner, Scheitnicherstraße Nr. 1.

Ostern zu vermiethen Gartenstr. Nr. 32a, in der zweiten Etage, Entree, 6 Zimmer und Zubehör nebst Gartenbesuch.

☞ Zu verpachten oder zu verkaufen: ein Rittergut, 8 Meilen von Breslau, mit 1600 Morgen, incl. Forst.

Tralles, Messergasse Nr. 39.

Eine Partie bester **Elb. Neunaugen** neue Sendung, empfiehlt zum billigsten Preise:

Karl Krull, Karlsstraße Nr. 41.

Zu vermiethen und bald zu beziehen sind Heilige-Geist-Straße Nr. 21 Wohnungen von verschiedener Größe. Näheres Sandstraße Nr. 12, erste Etage.

Albrechtsstraße Nr. 52, im Eckhause, ist die **erste Etage** sofort zu vermiethen. Auch kann diese Wohnung auf Verlangen möblirt werden.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel.

Offizier Graf v. Pfeil a. Deutz. Gutsbes. Graf v. Pfeil a. Diersdorf. Gutsbes. Barchewitz a. Spittelndorf. Gutsbes. Barchewitz a. Wildschütz. Gräfin v. Dobrzinska a. Krakau. Deputirte v. Bruch u. Jenny a. Frankfurt. Kaufm. Caspari a. Danzig. Professor Dr. Hewig a. Göttingen. Hofgerichts-Assess. Baron v. Twiniwarter a. Wien.

Breslauer Getreide-Preise
am 1 November.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	61	Sg.	55	Sg.	48	Sg.
Weizen, gelber	59	„	53	„	47	„
Roggen	35	„	32	„	28	„
Gerste	28	„	26	„	24	„
Hafer	17½	„	16	„	15	„

Breslau, den 1. November.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96½ Br. Kaiserliche Dukaten 96½ Br. Friedrichsd'or **113½** Br. Louisd'or **112⅓** Gld. Polnisches Courant 94⅓ Br. Oesterreichische Banknoten 94¾ Br. Staats-Schuld-Scheine per 100 Rtl. 3½% 74½ Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 95 1/12 Gld., neue 3½% 77½ Gld. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 90⅙ Br., Litt. B 4% 91⅔ Gld., 3½% 81½ Br. Alte polnische Pfandbriefe 4% 90 1/12 Gld., neue 90 1/12 Gld. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 86 Br. Oberschlesische Litt. A 3½% 3½% 89 Gld., Litt B 89 Gld. Krakau-Oberschlesische 43 Gld. Niederschlesisch-Märkische 3½% 68½ Br. Köln-Mindener 74 Gld. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 42 Gld.

Berlin, den 31. Oktober.

(Cours-Bericht.) Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindener 3½% 74½ bez., Prior. 4½% 89 Br. Niederschlesische 3½% 68¼ bez., Prior. 4% 82 Br., Prior. 5% 93¼ bez., Serie III 5% 88¾ Br. Oberschlesische Litt. A 3½% 89 Gld., Litt. B 89 Gld. Rheinische 52 Br. Posen-Stargard 4% 66½ Br. — Quittungs-Bogen: Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 41¾ u. ⅝ bez. — Fonds- und Geld-Sorten: Staats-Schuld-Scheine 3½% 74½ u. ⅝ etw. bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine 91¾ Br. Posener Pfandbriefe 4% 95½ etw. bez. u. Br., neue 3½% 77⅝ bez. Friedrichsd'or 113⅜ Br. Louisd'or **112½** bez. Polnische Pfandbriefe 4% alte 90⅝ bez., neue 90½ bez.

Sowohl Fonds als Eisenbahn-Aktien haben sich bei wenigem Geschäft größtentheils etwas niedriger gestellt.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.